Breslauer
Jüdisches Gemeindeblatt

AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE BRESLAU

Hauptschriftleiter: Manfred Rosenfeld, Breslau
Verlag: E. Schatzky, Breslau

Druck und Anzeigen-Annahme:
Druckerei Schatzky, Breslau 5, Gartenstr. 19 · Tel. 231 75

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 11 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt
Erscheinungstermin vierzehntägig — Preis 48 Pfennig vierteljährlich (einschließlich Zustellgebühr) — Postscheck-Konto 620 95
Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung

13. Jahrgang | 15. Februar 1936 | Nummer 3

Darlehnskassen · Wirtschaftsberatung

Referat gehalten bei der Tagung der jüdischen Darlehnskassen von Dr. Weißenberg, Breslau

Auf einer Tagung der Jüdischen Darlehenskassen in Berlin hielt der Syndikus der Breslauer Beratungsstelle bei der Synagogen-Gemeinde Dr. Weißenberg ein Referat über die der Breslauer Beratungsstelle angegliederten Hilfskasse. Dr. Weißenberg führte aus:

Zum obersten Grundsatz unserer Tätigkeit haben wir es uns gemacht, ein ausgesprochenes Vertrauensverhältnis zwischen uns und den Kreditsuchenden herzustellen. Keiner unserer Klienten darf das Gefühl haben, in die Maschen eines bürokratischen Systems geraten zu sein, in welchem sein Fall nun nach einem bestimmten Schema und nach bestimmten Paragraphen behandelt wird. Wir sind uns klar darüber, daß die Intensität und Vielgestaltigkeit des jüdischen Notstandes eine von allen bürokratischen Rücksichten freie Behandlung erfordert, und daß vielleicht ebenso wichtig wie der Grad der Kredithilfe die Schnelligkeit der Darlehnsbewilligung ist. Deshalb haben wir von vornherein davon abgesehen, unsere Hilfskasse in irgend eine juristische Form zu zwängen, deren notwendige Auswirkungen hemmend auf den Ablauf der Behandlung des Einzelfalls wirken müssen. Ich komme an anderer Stelle noch darauf zu sprechen, in welcher Art wir der Gefahr begegnen, die sich aus dieser Form und Zwangslosigkeit für unsere Wirtschaftsgebarung ergibt. Unsere Hilfskasse ist ein Aggregat der Breslauer Synagogengemeinde im Rahmen der allgemeinen Beratungsstelle und wird geleitet von einem fünfköpfigen Ausschuß, der selbständig alle Entscheidungen trifft.

Kommen wir so den Darlehnsnehmern mit einem nicht von Formalitäten beengten guten jüdischen Herzen entgegen, so verlangen wir andererseits von ihnen

vollkommene Offenheit

bei der Darlegung der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir stehen nicht auf dem Standpunkte, daß sich unsere Tätigkeit in der Gewährung oder Ablehnung eines Darlehnsantrages erschöpfen darf. Wir legen vielmehr Wert darauf, in eingehender Aussprache die gesamte Situation des Ratsuchenden zu erforschen und zu erfassen und ihm die Wege zu zeigen und gegebenenfalls die Mittel zu gewähren, die seine Existenz erhalten oder fördern können. Indem wir ihm einerseits die Verantwortung aufzeigen, mit der wir als Treuhänder der jüdischen Allgemeinheit über die uns anvertrauten Mittel verfügen müssen, und indem wir auf der anderen Seite seinen besonderen Nöten und Wünschen jedes Verständnis entgegenzubringen suchen, bereiten wir eine Entscheidung vor, von der wir wünschen, daß der Klient sie nicht als Urteilsspruch empfindet, sondern als die nach Lage der Sache einzig mögliche Entscheidung, auch, wenn sie seinen Wünschen nicht oder nur zum Teil entspricht. Der Petent darf nie das Gefühl haben, in Zukunft nicht mehr wiederkommen zu dürfen, wenn seinem Antrage nicht entsprochen worden ist. Und es darf festgestellt werden, daß bisher von keinem unserer Petenten über bürokratische Engherzigkeit und mangelnde Promptheit bei der Erledigung ihrer Vorbringen Klage geführt worden ist.

Selbstverständlich begnügen wir uns nicht mit den Angaben, die uns unsere Petenten bei der Stellung der Anträge machen und mit den Unterlagen, die sie uns hierbei zur Verfügung stellen. Jeder Fall wird von einem

ehrenamtlich tätigen Sachbearbeiter,

die den verschiedensten Berufsgruppen angehören, eingehend vorbereitet. Hierzu gehört insbesondere die Prüfung des Status, der letzten Bilanz, der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens, der Prognose; und vor allem die Feststellung der erforderlichen Mittel und die Ermittlung der vorhandenen Hilfsquellen, Außenstände, begüterter Angehörigen und Freunde, Sachwerte und Kreditmöglichkeiten. Häufig hat schon die Erörterung aller dieser Faktoren ein ganz anderes Bild von der Situation des Petenten ergeben, als er sie sich und uns vorgestellt hatte. Zu wiederholten Malen hat schon diese Besprechung allein Möglichkeiten ergeben, die unsere finanzielle Hilfe überflüssig machen. Andrerseits hat sich auch wiederholt herausgestellt, daß dem Klienten auch nicht mit dem von ihm beantragten Darlehn zu helfen war, und daß hier andere Hilfsmaßnahmen eingeleitet werden müßten, auf die ich noch zu sprechen komme.

Zur Beschleunigung und Vertiefung der Arbeit des Sachbearbeiters setzt gleichzeitig die Tätigkeit der sogenannten

Branchenobleute

ein. Wir haben für jeden einzelnen Zweig der kaufmännischen, gewerblichen und freien Berufstätigkeit Vertrauensleute zur Verfügung, die Ermittlungen, notfalls an Ort und Stelle anstellen, die Angaben der Petenten nachprüfen und uns schriftlich über den Petenten und sein Unternehmen, seine Kreditwürdig- und -fähigkeit und die von ihm angebotenen Sicherheiten und benannten Bürgen berichten.

Gerade mit dieser Einrichtung sowohl unserer ehrenamtlich tätigen Sachbearbeiter als auch der eben erwähnten Branchenobleute haben wir die besten Erfahrungen gemacht. Wir können aber weiterhin mit Befriedigung feststellen, daß auch noch nicht eine der wirklich sehr zahlreichen Ermittlungsanfragen, die wir auch sehr häufig an andere Gemeindemitglieder richten müssen, unbeantwortet geblieben ist.

Bei auswärtigen Fällen nehmen wir selbstverständlich zunächst Fühlung mit dem Vorstand der örtlichen Synagogengemeinde oder der örtlichen Wirtschaftsstelle, deren gutachtliche Aeußerung für unsere Entschließungen von wesentlicher Bedeutung ist. Nach Abschluß unserer Ermittlungen äußert sich zunächst aufgrund derselben ein aus zwei Personen bestehender

Beirat

gutachtlich zu dem Antrag. Mit diesem Votum gelangt das Material an den eingangs erwähnten Fünferausschuß, in welchem jeder einzelne Fall vorgetragen wird, und der dann nach Aussprache seine Entscheidung trifft. Im allgemeinen vergehen von der Antragstellung bis zur Beschlußfassung durch den Ausschuß, der wöchentlich tagt, nicht mehr als acht Tage.

Wenn die Ermittlungen ergeben, daß dem Antragsteller mit den Mitteln, die wir zur Verfügung stellen können, zu helfen ist, und wenn die von ihm gebotenen Sicherheiten für ausreichend befunden werden, so ist die Entscheidung des Ausschusses nicht schwer. Immer aber wird dabei vorausgesetzt, daß die Persönlichkeit des Antragstellers selbst Gewähr für einen wirtschaftlichen Erfolg bietet. Wir können und wollen *kein Sanierungsinstitut für faule Schuldner* sein. Wir legen deshalb auch entscheidenden Wert darauf, daß der Darlehnsnehmer sich seiner eigenen Verpflichtung zur Rückzahlung bewußt ist und die Rückzahlung auch selbst bewirkt. Deshalb lehnen wir grundsätzlich die Hingabe von Darlehen auch bei ausreichender Sicherheit an solche Personen ab, die in ihrer eigenen Person weder kreditfähig noch kreditwürdig erscheinen.

Aus diesen Günden legen wir auch wesentlichen Wert darauf, daß die mit unsern Darlehnsnehmern vereinbarten

Rückzahlungsraten,

die für gewöhnlich nach zweimonatlicher Karenzzeit monatlich 10% des Darlehnsbetrages ausmachen, so daß bei pünktlicher Abzahlung die Laufzeit des Kredits 12 Monate beträgt, pünktlich eingehalten werden. Abgesehen davon, daß unsere Gelder für die *Allgemeinheit* bestimmt sind und deshalb dem Einzelnen nur verhältnismäßig kurzfristig zur Verfügung gestellt werden dürfen, wollen wir, was in unseren Kräften steht tun, um zur Hebung der Schuldnermoral beizutragen. Wir mahnen prompt und verlangen, daß man uns ebenso prompt antwortet, und die Nichteinhaltung von Zahlungsfristen ausreichend und rechtzeitig begründet. Leider ist diese Erziehung zur Ordnung noch vielfach notwendig, da ein Teil unserer Schuldner noch nicht begriffen hat, daß für die Betreuung und Verwaltung von Mitteln der Allgemeinheit nicht labilere Grundsätze und Maßstäbe Platz greifen dürfen als für privates Kapital. Wir betonen auch unseren Schuldnern und den Bürgen gegenüber, daß die von uns gewährten Beträge

keine Wohlfahrtsunterstützungen

darstellen, sondern, daß wir wirtschaftliche Funktionen erfüllen wollen, und daß die zu diesem Zweck gegebenen Mittel nach Erfüllung des Zweckes an uns zurückfließen müssen, um wieder anderen zur Verfügung gestellt werden zu können. Genau so wie niemand sich vor dem Wege zu uns aus dem Gefühl heraus, er empfange Unterstützungen, während es sich doch in Wirklichkeit um eine wirtschaftliche Maßnahme auf kaufmännischer Grundlage handelt, zu scheuen braucht, so dürfen wir uns nicht durch falsches Mitleid davon zurückhalten lassen, auf der Erfüllung der übernommenen Verpflichtung zu bestehen. Bei manchen Schuldnern bildet sich allmählich nach Empfang des Darlehns das Gefühl der eigenen Verpflichtung zu dem Gedanken um, daß die Rückforderung ein Unrecht und eine Zumutung sei. Selbstverständlich nehmen wir auf gutwillige Schuldner weitgehendst Rücksicht. Wir scheuen jedoch nicht davor zurück, böswillige Schuldner und Bürgen mit *allen* uns zur Verfügung stehenden Mitteln zur Erfüllung ihrer Verpflichtung zu zwingen, wenn der moralische Druck allein nicht ausreicht.

Die in allen Wirtschaftszweigen fühlbare Anspannung bringt es mit sich, daß auch *kreditwürdige Inhaber gesunder Betriebe*, die für die Fortführung notwendigen Barmittel nicht zur Verfügung haben und auch nicht auftreiben können, weil alle Hilfsquellen erschöpft sind. Gerade in solchen Fällen sind wir oft genug als *letzte Zuflucht* in Anspruch genommen worden. Wir mußten mit unseren Mitteln eintreten, weil alle andern Möglichkeiten erschöpft waren. Häufig hatte der Ratsuchende nicht die genügende Energie oder Autorität, um bei Verwandten oder Freunden noch etwas zu erreichen, und ist dankbar, wenn wir ihm diese mitunter auch peinliche Aufgabe abnehmen, womit wir aber wiederum uns selbst häufig genug entlasten. Wo Barmittel allerdings nicht mehr aufgebracht werden können, da sind auch meist schon die sachlichen Hilfsquellen versiegt, vor allem die Beibringung von tauglichen Bürgen, oft aber auch die Möglichkeit der Verpfändung von Wertgegenständen und Wertpapieren.

Solche Situationen sind nicht nur für den Hilfssuchenden, sondern auch für uns die schwersten. Der Wunsch zu helfen wird durch die zwingende Vorschrift gehemmt,

keine Mittel ohne ausreichende Sicherheit

hinzugeben. Und doch haben wir in solchen Fällen häufig genug den Weg gefunden, den Ausgleich herbeizuführen, indem wir mit Sachwerten halfen, die uns gleichzeitig zur Sicherheit dienten.

Ein Beispiel möge dies erläutern: ein Tapezierer braucht Geld zur Anschaffung einer Zupfmaschine, mit deren Hilfe er die Umsätze seines Betriebes wesentlich erhöhen und den Betrieb wieder rentabel gestalten kann. Sicherheiten sind nicht vorhanden. Wir haben die Maschine gekauft und sie ihm *leihweise* überlassen. Der Kaufpreis gilt als Darlehen, das in erschwinglichen Raten zurückgezahlt wird. Nach Tilgung des Darlehns wird die Maschine sein Eigentum.

Ein anderes Beispiel: ein Klempnermeister, der Aussicht auf größere Aufträge hat, wenn er mit seinen Preisen konkurrenzfähig bleiben kann, muß größere Mengen *Weißblech* einkaufen. Auch hier keine Sicherheiten, aber ein gesunder Betrieb und ein zuverlässiger Handwerksmeister. Wir haben das Weißblech gekauft, auf Lager genommen und stellen es dem Petenten auf Abruf gegen Abtretung eines entsprechenden Teiles des Entgeltes für den jeweiligen Auftrag zur Verfügung. Ihm ist geholfen, wir sind gesichert und erhalten unser Geld in nicht allzulanger Zeit zurück.

Selbstverständlich sind uns auch ungangenehme Erfahrungen nicht erspart geblieben. Es ist vereinzelt festzustellen, daß bei der Uebereignung von Waren uns der Erlösanteil nicht rechtzeitig oder garnicht abgeliefert wurde. Um dagegen geschützt zu sein, bestellen wir jetzt in der Regel

einen Treuhänder

aus dem Kreise unserer ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter, der den Betrieb des Schuldners überwacht und für die Auffüllung des uns zur Sicherheit übereigneten Warenlagers und die Ablieferung der Erlösanteile an uns sorgt.

Bei der zur Sicherung erfolgenden *Abtretung von Außenständen* haben wir im Interesse des geschäftlichen Ansehens unserer Ratsuchenden uns öfter mit stiller Zession begnügt. Auch hier haben wir gelegentlich schlechte Erfahrungen gemacht. Da diese Methode der stillen Zession sich aber andererseits im allgemeinen als recht praktisch erwiesen hat, begegnen wir dem Versuch untreuen Verhaltens von vornherein damit, daß wir *auch hier Treuhänder* bestellen, welche anhand der Bücher die Eingänge der Außenstände nachprüfen und dafür Sorge tragen, daß entsprechende Beträge an uns abgeliefert werden bzw. Zessionen zur Auffüllung der Schuldsumme nachgeschossen werden. In jedem Falle bedingen wir uns auch bei der stillen Zession sofort von der bei uns hinterlegten offenen Abtretung zum Zwecke des Inkasso Gebrauch zu machen, wenn der Schuldner seinen Verpflichtungen uns gegenüber nicht nachkommt.

In manchen Fällen ist der Kapitalbetrag, der unbedingt nötig wird, wenn die Aktion überhaupt einen Zweck haben soll, so groß, daß wir *ihn allein nicht aufbringen* können und aufbringen wollen, einmal wegen des Risikos, dann aber insbesondere weil wir eine Festlegung allzuhoher Beträge für einen Einzelnen nicht wünschen. Hier lehnen wir nicht etwa ein Eingreifen von vornherein ab, weil es unsere Kräfte übersteigt, sondern wir versuchen, die *fehlende Kraft anderweit zu beschaffen*. Häufig gelingt es, Verwandte zur Uebernahme eines Teiles des Kapitalbedarfes heranzuziehen, so daß der Rest für uns tragbar wird. Häufiger sind die Fälle, in denen wir uns

mit den beiden anderen Breslauer jüdischen Kreditinstituten zusammentun,

um die Hingabe des erforderlichen Kredites zu ermöglichen. Es sind dies die *jüdische Darlehnskasse E. V.* in Breslau und die *Genossenschaftsbank Iwria*.

Wie sich dieses Zusammenarbeiten im einzelnen Falle gestaltet, darüber lassen sich allgemeine Regeln nicht aufstellen. Zumeist ist es so, daß eine der genannten Stellen und wir selbst das Darlehn gemeinschaftlich hingeben und daß die gewährte Sicherheit beiden anteilmäßig haftet. Mitunter tritt eine der genannten Stellen nach außen hin als Darlehnsgeberin auf, während wir im Innenverhältnis durch Einschießen eines Teilbetrages oder durch Uebernahme einer teilweisen Bürgschaft mitwirken. Hierbei lassen wir uns auch von dem Gesichtspunkte leiten, daß wir *keine Geschäfte tätigen, die wirtschaftsmäßig anderen Stellen vorbehalten* sind, insbesondere keine bankmäßigen Transaktionen, die wir grundsätzlich der Genossenschaftsbank Iwria übertragen. Die Iwria tritt vor allem dann als alleinige Gläubigerin nach außen in die Erscheinung, wenn sich eine Sicherung durch Belastung von Grundstücken nicht umgehen läßt. Wir vermeiden es, uns als Hypothekengläubigerin in das Grundbuch eintragen zu lassen. Uebrigens kommt eine *Gewährung von Darlehen auf Hypotheken* für uns selbst nur *höchst selten* in Frage, weil diese Sicherung im allgemeinen langfristigen Krediten vorbehalten bleiben muß, auf die wir uns grundsätzlich nicht einlassen.

Wie sich die Wohlfahrtspflege nicht auf die Leistung beschränkt, sondern ihre Wirkung durch eine

nachgehende Fürsorge

kontrolliert und ausbaut, so schließen auch wir unsere Betreuung nicht mit der Hingabe des Darlehns ab. Auch wir üben nachgehende Fürsorge, und zwar nicht nur im Interesse unseres Kredites, sondern auch im Interesse seines Nehmers und dessen Existenz. Die Richtung und die Art der nachgehenden Fürsorge ergibt sich aus der Beobachtung und Kontrolle der Rückzahlung seitens des Darlehnsnehmers. Für gewöhnlich wird man aus der *Pünktlichkeit* und *Regelmäßigkeit*, mit der der Darlehnsnehmer seinen Verpflichtungen uns gegenüber nachkommt, schließen dürfen, inwieweit durch die Hingabe des seinerzeit beantragten Darlehns der von ihm und uns *gewollte Zweck auch erreicht* worden ist. Unpünktlichkeit und Unregelmäßigkeit der Rückzahlung veranlassen uns sofort den Gründen nachzuforschen, die Ursachen der Nichtinnehaltung der eingegangenen Verpflichtung sind. Auch hier lassen wir entweder an Ort und Stelle eine Prüfung vornehmen oder nehmen selbst



Der Spendeneingang in der letzten Zeit hat gezeigt, daß die Gebefreudigkeit erheblich nachgelassen hat. Wir müssen daher befürchten, daß wir die uns übertragene Aufgabe nicht restlos werden zu Ende führen können.

Wir appellieren an das Pflichtgefühl eines jeden Gemeindemitgliedes, das in der Lage ist uns zu helfen, und erwarten, daß der Gemeinschaftssinn im Augenblick der Not nicht versagt!

Denken Sie daran, daß 4600 Menschen auf unsere Hilfe warten!

Ferner wiederholen wir, daß für uns Zahlungen wie folgt zu leisten sind:

in bar: an unserer Kasse, Wallstraße 9, I., Zimmer 1, in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr;

durch Ueberweisung: Auf das Postscheckkonto: Jüdisches Wohlfahrtsamt, Winterhilfe, Breslau Nr. 35307. Bankkonto: Genossenschaftsbank Jwria.

Spenden an Lebensmitteln übernimmt unsere Lebensmittel-Abteilung, Karlstraße 32, Hof, Telephon: 502 87;

an Bekleidung unsere Kleiderkammer, Antonienstraße 23, zweiter Hof, 2 Treppen.

Anmeldungen zum Abholen von Spenden nimmt auch telephonisch unser Büro, Wallstr. 9, Zimmer 1, Telephon Nr. 542 69 und 542 10 entgegen.

Rücksprache mit den Petenten. Stellen wir hierbei fest, daß der Schuldner trotz besten Willens zur Innehaltung seiner Verpflichtungen nicht in der Lage ist und daß nicht nur die Rückzahlung des ihm gewährten Darlehns, sondern seine Existenz erneut gefährdet ist, so werden sofort die erforderlichen Hilfsmaßnahmen besprochen und eingeleitet. Stellt es sich jedoch heraus, daß der Schuldner böswillig nicht zahlt und reicht der moralische Druck nicht aus, so werden alle Maßnahmen getroffen, die zur Sicherung und Rückzahlung erforderlich sind.

Wir verpflichten unsere Darlehnsnehmer weiterhin zu

regelmäßigen Berichten

über ihre geschäftliche Situation, die wir je nach der Zuverlässigkeit direkt von ihnen erhalten oder durch unsere Branchenobleute nach Prüfung an Ort und Stelle erstatten lassen. Durch diese Art der nachgehenden Fürsorge erreichen wir vor allen Dingen, daß sich eine ständige Beziehung zwischen uns und unserem Petenten anbahnt, dem auf diese Weise der Weg zu uns auch leichter wird, wenn neue Sorgen drücken. Wir wissen, daß gerade diese Fürsorge von den Petenten als besonders wohltuend und wirksam empfunden wird.

Im ersten Teil dieser Ausführungen ist darauf hingewiesen worden, daß sich in zahlreichen Fällen die Unmöglichkeit ergeben hat, den Ratsuchenden mit dem von ihnen selbst gewünschten Betrage zu helfen, und daß wir in solchen Fällen auf andere Hilfsmaßnahmen bedacht sind.

Unendlich groß ist die Möglichkeit, wenn man es nur versteht, sich in die Lage des Petenten zu versetzen, in ihm das Gefühl zu erwecken, daß ihm geholfen werden soll, auch wenn man seine besonderen Wünsche nicht erfüllen kann. Es kommt wesentlich darauf an, in einem solchen Falle nicht passiv zu bleiben, d. h. für den Hilfesuchenden nur Worte zu haben. Dem, der kein Darlehn bekommen kann, muß vor Augen geführt werden, in welcher Weise man sich um ihn bemüht. Vielfach liegen in solchen Fällen die Dinge so, daß eine finanzielle Hilfe untunlich ist, bevor die Schulden nicht bereinigt oder geordnet sind. Es wäre verfehlt, dem Petenten in einem solchen Falle zu sagen: kommen Sie wieder, wenn Ihre Schulden bereinigt sind, dann werden wir sehen, was wir für Sie tun können. Wenn die Prüfung der Situation eine

Möglichkeit der Erhaltung der Existenz nach Regelung der Schuldenfrage

ergibt, gehen wir an diese heran, verhandeln mit den Gläubigern, versuchen einen Vergleich oder eine allgemeine Stillehaltung zu erreichen oder zum mindesten eine Stundung mit der Möglichkeit der Abstoßung durch Teilzahlung. Besonders notwendig sind in diesem Rahmen Verhandlungen mit den Vermietern von Wohnungen und Geschäftslokalen, um die ungestörte äußere Abwicklung des Betriebes zu gewährleisten. Solche Verhandlungen führen wir teils direkt, teils durch unsere Branchenobleute, und wir können mit Befriedigung feststellen, daß wir fast durchweg bei den Gläubigern unserer Petenten auf Verständnis gestoßen sind.

Wir glauben, daß für den Erfolg solcher Aktion die Art der Darstellung und die Intensität des für den Petenten bewiesenen Interesses ausschlaggebend ist. Wir versuchen gewissermaßen den Gläubiger an unserm Interesse zu beteiligen. Andrerseits glauben wir, daß für unsere Erfolge auch die Erfahrung maßgebend ist, welche die uns nahestehende Geschäftswelt mit solchen Interventionen der Hilfskasse gemacht hat, nämlich die, daß wir unsere Hand nicht für faule Sachen hingeben, so daß auch die Gläubiger zu der Ansicht gelangt sind, daß wir auch ihre Interessen weitgehendst wahren.

In mehreren Fällen, in denen eine Hingabe von Geld durch uns untunlich erschien, gelang es unserer Intervention, unseren Petenten Warenkredite bei Lieferanten zu verschaffen, ohne daß eine Bürgschaft erforderlich wurde. In einem andern Falle, wo der Kapitalbedarf die uns gezogenen Grenzen überschritt, haben wir uns selbst mit unserm Namen in einer Anzeige im Breslauer Gemeindeblatt an die Oeffentlichkeit gewendet, um das Kapital zu beschaffen.

Bei uns in Breslau macht sich die Tatsache glücklich bemerkbar, daß die

Hilfskasse mit der allgemeinen Beratungsstelle der Synagogengemeinde in Real- und Personalunion

steht. Hierdurch ist es uns möglich, solche Fälle, die wir mangels Sicherheit nicht durch die Hilfskasse betreuen können, kurzerhand auf das allgemeine Hilfswerk zu übernehmen, und ohne Zeitverlust in derselben Sitzung des oben erwähnten Fünferausschusses behandeln zu lassen. In sehr zahlreichen Fällen hat sich dann bei dieser Behandlung die Hergabe eines sogenannten ungesicherten Wirtschaftshilfskredites ermöglichen lassen. Wiederholt sind in solchen Fällen statt barer Zuwendungen Sachleistungen erfolgt, für die Sicherheiten nicht geleistet zu werden brauchten. So haben wir für die bei uns stark vertretene Gruppe der Reisevertreter häufig dadurch produktive Hilfe leißen können, daß wir aus den erwähnten Mitteln Monatsnetzkarten zur Verfügung gestellt hatten, die eine Fortsetzung der Reisetätigkeit ermöglicht hatten.

Wir dürfen wohl sagen, daß wir uns von Beginn unserer Tätigkeit an der großen Verantwortung bewußt waren, die auf unserer Arbeit lastet. Wir mußten uns aber immer bewußt bleiben, daß wir nur Treuhänder der jüdischen Allgemeinheit sein durften, und wir haben die Ueberzeugung gewonnen, indem wir Herz und Gewissen in gleicher Weise sprechen ließen, mit unserer Arbeit auf dem rechten Wege zu sein.

★

Das vorstehende Referat des Herrn Dr. Weißenberg gibt nur einen Ausschnitt einer Teilarbeit aus dem großen Aufgabenkreis, den die Beratungsstelle unserer Gemeinde zu erfüllen hat. Die Inanspruchnahme der Beratungsstelle ist ständig im Steigen begriffen. Die Anforderungen für wirtschaftliche Hilfeleistungen auf allen Gebieten werden täglich größer. Die Mittel sind gewaltig, die aufgebracht werden müssen, um auch nur teilweise den Anforderungen gerecht zu werden. Wie in jedem Jahr nimmt daher der Fünferausschuß der Beratungsstelle auch jetzt wieder eine einmalige, umfassende Spendenwerbung für das Hilfswerk unserer Gemeinde auf, und wir richten den dringenden Appell an alle Gemeindemitglieder, der Beratungsstelle wie in den vorangegangenen Jahren auch in diesem Jahre durch namhafte Spendenzuweisung die Fortsetzung ihrer segensreichen Arbeit zu ermöglichen.

Neue Wege in der Wissenschaft des Judentums

Festvortrag von Prof. Dr. Heinemann anläßlich der Gedächtnisfeier des Breslauer Rabbinerseminars

Zu Ehren des nunmehr vor 90 Jahren verschiedenen Stifters des hiesigen Rabbinerseminars, Jonas Fraenckel, fand in der überfüllten Seminarsynagoge die traditionelle Gedächtnisfeier statt, die mit der Entlassung der Rabbinats-Kandidaten verbunden war. Neben Vorstand der Jüdischen Gemeinde, Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee-Berlin für den Preußischen Landesverband, einheimischen und auswärtigen Rabbinern und Vertretern der jüdischen Organisationen nahmen zahlreiche Freunde des Seminars an dieser Feier teil.

Dozent Dr. Lewkowitz wies in seinem Jahresbericht insbesondere auf die schwierige Lage des Seminars hin, dem der Verlust durch den Tod von Dr. Speyer זצ״ל und durch den Weggang des Seminarrabbiners Dr. Rabin mit Hilfe der neu in das Dozenten-Kollegium eingetretenen Herren ersetzt werden konnte: Dr. Ochs übernahm das kommissarische Seminarrabbinat, Dr. Wahrmann erweiterte seine Vorlesungen, und Dr. Urbach übernahm die bibelwissenschaftlichen, kulturhistorischen und semitistischen Vorlesungen. Die Notlage des Rabbinerseminars hatte Auflösungsbestrebungen zur Folge, gegen die insbesondere der Vorsitzende der hiesigen Jüdischen Gemeinde, Stadtrat a. D. Leß, neben ihm Dr. Alfred Klee und Arnold Wiener (Beuthen) bei den zentralen Stellen erfolgreich ankämpften. Stadtrat a. D. Leß wurde als Ehrenkurator des Seminars eingeführt. Rabb.-Kand. Erich Weiner mit seiner Arbeit „Die Auffassung der Patriarchen im rabbinischen und hellenistischen Schrifttum" und stud. theol. Franz Rosenthal mit seiner Arbeit „Die ältesten Judensiedlungen in Schlesien" erlangten den David Rosin-Preis, bzw. einen Teil des Hermann-Vogelstein-Preises.

Nachdem Dr. Lewkowitz den turnusmäßigen Vorsitz an Prof. Dr. Heinemann abgegeben hatte, hielt dieser den Festvortrag über obiges Thema, in dem er etwa folgendes ausführte:

Unter dem Einfluß des Wandels der Lebensumstände der Juden seit der Emanzipationszeit vollzieht sich allmählich der Wandel der wissenschaftlichen Betrachtung. Bis zur Emanzipationszeit hatte der Ausschluß, den die Außenwelt über die andersartige Judenheit verhängte, die Reaktion von innen in Form des „autarken", eigenkulturellen Lebens zur Folge gehabt. Das „Lernen" nur jüdischer Stoffe, die Beschränkung auf die Thorah bot in diesem von innen heraus bejahten Ghetto die Kraftquelle. Aufklärung und Emanzipation veränderten das Bild. Die Schranken sind gebrochen, und die Autarkie weicht einer wissenschaftlichen Betrachtung, die, ausgestattet mit den sprachwissenschaftlichen und philosophischen Maßstäben der Umwelt, die Wechselwirkungen und gegenseitigen Einflüsse des Judentums und der Umwelt aufzeigen will. Das statische Bild gibt dem „Entwicklungsgedanken" den Platz frei. Die Predigt wird von Zunz durch die Erforschung der frühen „gottesdienstlichen Vorträge" gerechtfertigt, Geiger sieht in den Pharisäern Vertreter des Gedankens der Angleichung und Entwicklung, Cohen sieht in den Propheten, die nach Wellhausen vor dem Gesetz, also noch nicht an das Gesetz gebunden waren, die wahren Vertreter des Judentums und weist die Spuren ihres ethischen Universalismus in den talmudischen Noachiden und in der Philosophie Maimunis nach. Der „Fortschritt" geht bis zur völligen Assimilation der Leugner des Judentums, welche von der Umwelt als die eigentlichen Vertreter jüdischen Geistes in ihrem auflösenden Rationalismus angesehen werden. Halacha, Kabbala, Nationalismus wurden Opfer des unhistorischen Rationalismus. Aus „Lernen" wird Theologie, mit der eine Hoffnung auf Gleichberechtigung und innere und äußere Stärkung verbunden war.

In der Gegenwart, die den rationalistischen Juden als Gegner empfindet, beginnt der Jude an der rational begründeten Frömmigkeit zu zweifeln. Er beginnt sich der arteigenen Entwicklung der Geschichte seines Volkes hinzugeben. In der Bejahung des Volksgedankens haben jüdische Vereinigungen weltlichen Charakters, haben Zionismus, Palästinaprobleme usw. dem zu seiner Eigenart zurückfindenden Juden den jüdischen Rahmen wiedergegeben. Das Ostjudentum, mit seiner, sich besonders in der Musik ausprägenden, Mentalität, gibt einen Anstoß, bodenverbundene Werke stammen u. a. aus Bialiks und Tschernichowskis Feder, Rosenzweig und Achad Haam wecken ein neues, jüdisches Ehrgefühl. In der Gegenwart tritt an die Stelle der Theologie die Judentumskunde. Neue Aufgaben erwachsen der Wissenschaft des Judentums in dem bei aller Wechselwirkung selbständigen Einblick in die Eigenart jüdischen Wesens. Galutherlebnis und -tragik, Mystik, Chassidismus, die Sprache als Trägerin der Kontinuität jüdischen Seins, Kunst, Literatur (Beer-Hoffmann, Zweig), soziologische Geschichtsbetrachtung (Dubnow) sind Faktoren, die das Bekenntnis zu den Ewigkeitswerten des jüdischen Volkes mit seinem Segen und seinem Leid zu einer geschichtlichen Selbsterkenntnis, d. h. Selbstbehauptung bringen. Schabbos, Sabbat, Schabbat; Lernen, Theologie, Judentumskunde; Golus, Diaspora, Galut — der Weg zur Selbstbehauptung.

Rabb. Manfred Lubliner sprach dann namens der Entlassenen herzliche Abschiedsworte an das Seminar. Kommissarischer Seminarrabbiner Dr. Ochs entließ darauf mit einer leidenschaftlichen, sich an das Gewissen der jungen Rabbiner wendenden deutschen und hebräischen Rede die Herren Dr. Josef Herbst, Salomon Herbst, Manfred Lubliner und Dr. Hermann M. Sänger (z. Zt. Amerika).

Kantor Wartenberger und Organist Erich Schäffer am Harmonium umrahmten die akademische Feier mit musikalischen Darbietungen.

Fritz Günter Nathan.

Gegenwart und Zukunft der jüdischen Gemeinden

In einem Gemeindeabend im überfüllten Lessingsaal am 27. Januar sprach Rechtsanwalt Dr. Klee (Berlin), der Vizepräsident des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, über „Gegenwart und Zukunft der jüdischen Gemeinden".

Dr. Klee führte u. a. aus: Den Wert und die Bedeutung der Gemeinde haben in der letzten Zeit Tausende von Juden empfunden. Die Gemeinde ist die ewige Organisation in der jüdischen Geschichte und die wichtigste in der Diaspora. Auch die Diaspora hat etwas wie einen Ewigkeitswert. Auch sie wird nie beseitigt werden. Diaspora nennt man auch Galuth: darin liegt etwas Stolzes, ein Stück jüdischer Geschichte. Golus dagegen bedeutet ein Stück aufgezwungenen Geschicks. Die Arbeit des Landesverbandes Preußischer Gemeinden ist auch nur aus der historischen Entwicklung zu verstehen. Abgesehen von der Chewra trägt keine andere Organisation den Beinamen „heilig" wie die Kehilla.

Die heutigen Gemeindeangelegenheiten sind für alle von vitalstem Interesse: die Schulfragen und die Vorbereitung für neue Berufe in anderen Ländern stehen im Vordergrund der Arbeit. Die Gemeinde steht, ihres Ewigkeitswertes bewußt, über allen weltanschaulichen Organisationen, die zeitgebunden sind. Der Landesverband ist, betonte Dr. Klee weiter, die „Clearingstelle" für die Verteilung der Mittel und dient der Erhaltung des Kulturlebens der Kleingemeinden. Er schafft Bezirksrabbinate und Bezirkslehrer-Stellen, veranstaltet Kulturfahrten und unterhält Bibliotheken. Er sammelt das Material aufgelöster Gemeinden und hilft ihre vereinsamten Friedhöfe erhalten. Die Gemeinden müssen bestehen bleiben, aber wir müssen ihnen jüdisches Leben geben. Der Redner verglich die große und stolze Gemeinde Alexandria und das Wirken Philos mit dem Gemeindeleben nach der Emanzipation. Die alexandrinische Gemeinde ist verweht. Wir müssen aus der Geschichte lernen. Nicht alle werden nach Palästina oder in andere Länder gehen können. Es werden Gemeinden bleiben. Wir müssen alt-neue Wege gehen, um ihr Leben fruchtbar zu erhalten: die hebräische Sprache und die jüdische Eigenkultur muß Allgemeingut werden. Besonders die Jugend muß für Palästina vorbereitet werden, damit Palästina einst neue kulturelle Werte vermitteln kann. Eine große Aufgabe ist auch die Erhaltung einer engen Verbindung zwischen den Ausgewanderten und der Muttergemeinde. Das liegt im Sinne des alt-neuen Gedankens der Kehilla.

Dr. Freyhan hatte namens des Vorstandes der Synagogengemeinde den Redner begrüßt und dankte ihm am Schluß für die Ausführungen, die den lebhaften Beifall der Zuhörer fanden.

Schw.

Ludwig Holländer s. A.

In den Nachmittagsstunden des 9. Februar starb in Berlin nach schwerem Leiden Dr. Ludwig Holländer, der frühere Direktor des Central-Vereins.

Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die jahrzehntelang im jüdisch-öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle gespielt hat. Schon seit seiner Studien- und Referendarzeit galt sein Hauptinteresse der Wahrnehmung der Rechte der Juden in Deutschland. Seit 1908 Syndikus des Central-Vereins und später dessen Direktor, trat er mit Rücksicht auf sein schweres Leiden im Jahre 1933 in den Ruhestand. Als Leiter des Central-Vereins beeinflußte Ludwig Holländer in starkem Maße die ideologische Grundrichtung des Vereins und die von ihm herausgegebene Monatsschrift „Im Deutschen Reich", die im Jahre 1922 in die C.-V.-Zeitung umgewandelt wurde, deren verantwortlicher Schriftleiter und später Hauptschriftleiter Ludwig Holländer wurde. Die im Jahre 1919 erfolgte Gründung des Philo-Verlages geht auf Ludwig Holländer zurück. In der studentischen Bewegung stand er als erster Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses des K. C. (Kartell-Konvent) an führender Stelle.

Der zionistische Delegiertentag

Vom 2.—4. Februar fand in Berlin ein Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland statt, der erste nach fast vierjähriger Unterbrechung. 320 Delegierte waren erschienen, u. a. Prof. Warburg, Kurt Blumenfeld und Dr. Landauer. Das Tagungsprogramm war außerordentlich reichhaltig.

Das erste Referat hielt der Vorsitzende der ZVfD.

Dr. Siegfried Moses

über das Thema „Aufgabe, Leistung und Bewährung der Zionistischen Bewegung in Deutschland". Indem er die Bedeutung Palästinas als Einwanderungsland feststellte und besonders den wichtigen Umstand hervorhob, daß es gelungen sei, die nach Palästina Eingewanderten in das Land tatsächlich einzuordnen, wies er weiter darauf hin, daß Palästina das einzige Land sei, in das unbemittelte junge Juden legitim und geordnet einwandern könnten und das einzige, in dem bisher eine jüdische Mittelstandseinwanderung großen Stils möglich gewesen sei. Die Zionisten forderten kein Auswanderungsmonopol für Palästina, sie verlangten aber das Primat für die Auswanderung nach Palästina, weil sie mehr sei als nur eine individuelle Hilfe für einzelne Juden. Bei der Behandlung der Fragen der Gemeindearbeit, bei der er besonders auf die Berliner Verhältnisse einging, erklärte Dr. Moses, die Zionistische Organisation verlange jetzt die Führung in allen zentralen und örtlichen Körperschaften, die den Gesamtplan der jüdischen Arbeit bestimmen.

Ueber die zionistische Bewegung als Trägerin jüdischer Kulturarbeit sprach

S. Tschertock.

In den Kulturbünden, führte er u. a. aus, würden nichtjüdische Kulturwerte durch Juden vermittelt. Die hebräische Sprache werde von den Juden in Deutschland vielfach nur als Notwendigkeit bei einer Uebersiedlung nach Palästina empfunden. Aufgabe der jüdischen Kulturarbeit sei es, vor allem in den jüdischen Menschen eine neue Vorstellung von der Kontinuität der jüdischen Geschichte entstehen zu lassen. Der Zionismus erhebe den Anspruch, das kulturelle Leben der Juden in der Golah zu bestimmen und zu lenken. In der Kulturpolitik gebe es kein Fifty-Fifty-Prinzip. Weiter übte Tschertock Kritik am jüdischen Schulwesen und befaßte sich mit der Jugendbewegung, die heute vielfach Ersatz für fehlende höhere jüdische Schulen bieten müßten.

Ueber den Aufbau der jüdischen Schule referierte

Hans Gärtner.

Es käme darauf an, eine gesamte Umwandlung der Bildungswerte und geistigen Grundlagen des Judentums zu vollziehen und das Verständnis der Judenfrage mit und ohne Palästina zu wecken. Es müsse eine jüdische Gesamterziehung geleistet werden, unabhängig davon, ob die jungen Menschen nach Palästina gehen oder nicht. Die jüdische Schule in Deutschland müsse eine einheitliche und gemeinsame sein und dürfe nicht in Schulen für Palästina, Deutschland, Argentinien und Brasilien zerfallen. Gärtner erklärte zur Frage der religiösen Bildung, Lernen habe heute eine viel tiefere Bedeutung als früher. Er setzte sich im weiteren Verlauf seiner Darlegungen für die jüdische Einheitsschule ein und forderte die Volksschule mit dem 9. und 10. Schuljahr sowie die Mittelschule mit dem praktischen Unterricht. Soweit die höhere Schule in Betracht komme, müsse sie zu praktischer Arbeit und körperlicher Ertüchtigung erziehen sowie hebräische und jüdische Bildung gegenüber den anderen Schulen vertiefen.

Kurt Blumenfeld

hielt ein Referat über „Zionismus — Palästina — Judenfrage". Er ging auf die außen- und innenpolitischen Fragen Palästinas, die sich durch die Entwickelung in der letzten Zeit ergeben und manche neue Schwierigkeit in den Komplex der Palästinapolitik hineingebracht haben, ausführlich ein und begründete die Haltung der maßgeblichen Faktoren in diesen Angelegenheiten. Die Prosperity in Palästina habe auch manche unerfreuliche Erscheinung mit sich gebracht. Jetzt sei die Zeit gekommen, für eine neue große wirtschaftliche Expansion, die vor allem die Ausweitung auf das Land und damit die Schaffung eines natürlichen Hinterlandes für die Städte in sich begreife. Es sei aber dies nur möglich, wenn die dazu geeigneten Menschen vorhanden wären. Ohne immer erneutes Pioniertum könne der Zionismus nicht verwirklicht werden.

Dr. Landauer

erklärte in seinem Referat u. a., daß die Einwanderung nach Palästina grade zum Ziele habe, den Juden diejenigen Bezirke des Lebens zu erschließen, die sie anderswo nicht haben können. Die Einordnung der aus Deutschland nach Palästina gekommenen Juden sei im allgemeinen gut vor sich gegangen. Von den 30 000 bisher aus Deutschland in Palästina eingewanderten Juden sei die Hälfte mit eigenen Mitteln gekommen, was eine gesunde Schichtung darstelle. Sie hätten große Initiative bei Industriegründungen gezeigt, mehr als ein Drittel sei aufs Land gegangen. Die von den Juden aus Deutschland gestellten Chaluzim seien ein sehr wertvolles Element.

Die Referate wurden in Debatten gründlich behandelt.

In der abschließenden Nachtsitzung fand vor Beginn der Verhandlungen eine von Dr. Rosenberg vorgenommene Totenehrung statt. Schemarjahu Levins, Dr. Viktor Jacobsohns, Bialiks, Alosoroffs, Leo Motzkins und vieler anderer, die einst im Dienste des zionistischen Werkes tätig waren, wurde gedacht.

Der Delegiertentag faßte dann eine große Anzahl von

Entschließungen.

Sie betrafen zum Teil innere Fragen der Organisation. Zur Gemeindepolitik wird festgestellt, daß der Führungsanspruch des Zionismus in vielen jüdischen Körperschaften noch nicht verwirklicht sei. Es wird der ausschlaggebende Einfluß in diesen Körperschaften gefordert und die Ermächtigung der Zurückziehung der zionistischen Vertreter für den Fall erteilt, daß dieser Forderung in den betreffenden Körperschaften nicht entsprochen werden sollte.

Weitere Entschließungen betreffen die Organisation und Tätigkeit der Palästina-Aemter, die Fragen der zionistischen Bildung und Schulung sowie allgemeine Schulfragen. Dabei wurde Hebräisch. Jüdische Geschichte und Palästinakunde als Grundlagen des Unterrichts gefordert, die nicht nur einzelne Fächer darstellen sollen, sondern den gesamten Unterricht durchdringen müßten. Die Schule solle der Jugend Beziehung zu einem Leben der körperlichen Arbeit geben. Die Schulabteilung der Reichsvertretung wird aufgefordert, die Herausgabe geeigneter Lehrmittel intensiver und planmäßiger durchzuführen als bisher. Privatpersonen und Organisationen sollen nur nach erfolgter Verständigung mit der Schulabteilung der Reichsvertretung an die Herausgabe von Lehrmitteln gehen dürfen. Weiter wird eine Umgestaltung der Lehrerbildung, ein enges Verhältnis zwischen Schule und Jugendbewegung und eine Reform des Lehrer-Verbandswesens gefordert. In allen Lehrer-Organisationen sollen Zionisten verantwortlich und an maßgebender Stelle die Arbeit mitbestimmen. Gleichzeitig sollen die zionistischen Lehrer in besonderen Arbeitsgemeinschaften zusammengefaßt werden.

In einer weiteren Entschließung wird die Verpflichtung des gesamten Judentums in Deutschland seine Kräfte ideell und materiell in den Dienst der

Keren-Hajessod-Aktion

zu stellen unterstrichen. Anspruch auf Unterstützung durch die nationalen Instanzen sollen vor allem diejenigen haben, die ihre Verpflichtung gegenüber dem Aufbau und den nationalen Fonds erfüllt haben. Weitere Entschließungen betreffen die Hachscharah — es wird u. a. auf die Beobachtung der Sabbath-Ruhe hingewiesen — und die Jugendalijah. Es wird mit Befriedigung festgestellt, daß es gelungen ist, bisher fast 1000 Jugendliche nach Palästina zu verpflanzen.

Zum Vorsitzenden der ZVfD. wurde einstimmig Dr. Siegfried Moses wiedergewählt.

Ferner wählte der Delegiertentag einen Landesvorstand, der aus 72 Mitgliedern besteht. Aus Breslau gehören ihm an Dr. Walter Lux, Frau Steffi Preuß und Adolf Pinczower; aus Oberschlesien Fritz Tau (Beuthen), Georg Weißmann (Beuthen) und Arnold Wiener (Beuthen). Weiter wählte die Versammlung neben einem 13gliedrigen geschäftsführenden Ausschuß einen aus 22 Personen bestehenden Gemeinde-Ausschuß, dem aus Breslau Dr. Walter Lux und aus Beuthen Arnold Wiener angehören.

Appell an die Juden Deutschlands

R.-A. Benno Cohn verlas auf dem Zionistischen Delegiertentage einen Aufruf „An die Judenheit in Deutschland", in dem es u. a. heißt:

Der 25. Delegiertentag der ZVfD. wendet sich mit einem brüderlichen Appell an die Judenheit in Deutschland. In der schweren Aufbauarbeit, deren Früchte allen Juden — und in der letzten Periode besonders auch den Juden Deutschlands — zugute kommen, bedarf der Zionismus, dessen schwere und verantwortungsvolle Aufgaben der Delegiertentag sichtbar hervortreten ließ, der Mitarbeit aller Juden. Kein Jude darf heute abseits stehen, wenn es gilt, an der jüdischen Zukunft mitzuarbeiten. Gerade in einer Zeit, in der nach einer Periode erstaunlichen ununterbrochenen Aufstiegs das Aufbauwerk in Palästina vor gewissen Schwierigkeiten steht, die der Delegiertentag rückhaltlos dargelegt, aber auch auf ihr wahres Maß zurückgeführt hat, bedarf es des Einsatzes aller Kräfte, umso mehr als die Stimme der Judenheit Deutschlands, die einen Ausweg für Tausende ihrer Menschen und insbesondere ihre Jugend sucht, gewiß nicht ungehört verhallen wird. Nur eine starke und geschlossene Zionistische Organisation, deren Mitglieder von dem Bewußtsein persönlicher Verpflichtung und Verantwortung erfüllt sind, kann dieser geschichtlichen Aufgabe genügen.

Zum Schluß des Appells ruft dann der Delegiertentag alle Juden in Deutschland auf, sich in die von Theodor Herzl geschaffene Zionistische Organisation einzureihen.

Großzügige Auswanderungs-Aktion

für die Juden in Deutschland

Unter Teilnahme von 1200 Delegierten aus allen Teilen der Vereinigten Staaten fand am 2. Februar in Washington die amerikanische Reichskonferenz für Palästina-Aufbau statt. Die Mitglieder der englisch-jüdischen Abordnung, die vor kurzem in Amerika eingetroffen ist, um die Frage verstärkter Auswanderung von Juden aus Deutschland zu behandeln, Sir Herbert Samuel, Lord Bearsted und Simon Marks hielten Ansprachen.

Simon Marks legte einen Plan für die Auswanderung von 100 000 Juden, von denen mehr als die Hälfte nach Palästina gehen soll, innerhalb der nächsten vier Jahre, vor. Diesem Plan zufolge sollen zunächst die Jugendlichen auswandern, während ihre Angehörigen ihnen in einem späteren Zeitpunkt nachfolgen sollen.

Dr. Stephen S. Wise erklärte, es sei möglich, die Tore Palästinas so weit zu öffnen, wie dies den jüdischen Forderungen entspricht. An die Judenheit richtete Dr. Wise den Appell, durch Verstärkung der Mitarbeit am Palästina-Aufbau die Aufnahmefähigkeit des Landes zu erhöhen.

Lord Bearsted teilte mit, es sei vorgesehen, daß 20 000 bis 25 000 Juden jährlich zur Auswanderung gelangen, von denen die Hälfte in Palästina mit einem durchschnittlichen Kostenaufwand von 150 Dollar pro Person angesiedelt werden soll. Es werde ein Komitee eingesetzt werden, das voraussichtlich die Bezeichnung „Council for German Jewry" führen wird. Die Kosten für die Ausbildung von Juden in Deutschland im Hinblick auf Auswanderung und Ansiedlung in anderen Ländern würden zum großen Teil von den Juden in Deutschland selbst getragen werden. Die 15 Millionen Dollar, die in Amerika und England aufzubringen sind, seien als Ergänzung dieser Mittel gedacht.

Der frühere Oberkommissar für Auswandererfürsorge James G. Mac Donald richtete an die Konferenz eine Botschaft, in der er erklärt, die Aufgabe, Heimstätten für die Auswanderer zu finden, würde ohne Palästina unmöglich sein.

Sir Herbert Samuel gab eine Darstellung der sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, die die Auswanderung geboten er-

scheinen lassen, und richtete an die Tagung den dringenden Appell, den Palästina Campaign mit allen Kräften zu fördern.

Der Präsident des Jüdischen Nationalfonds in Amerika, Dr. Israel Goldstein, der bei der Konferenz den Vorsitz führte, verlas ein Begrüßungsschreiben des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt. Präsident Roosevelt hatte seine Botschaft, nachdem er Sir Herbert Samuel in einer 20 Minuten währenden Audienz empfangen hatte, an Dr. Stephan S. Wise gesandt. In der Botschaft heißt es: „Jeder Amerikaner kennt die Liebe der Juden für das Land, das mit den großen Anfängen ihrer Geschichte verbunden ist. Jeder Jude muß Freude darüber empfinden, daß diese ewige Treue gekrönt wurde durch die Errichtung eines Jüdischen Nationalheims, das auf den sicheren Grundlagen der Gerechtigkeit und Wohlfahrt für alle seine Einwohner ruht. Das amerikanische Volk wird meiner Ueberzeugung nach bereit sein, großzügig an dem United Palestine Appeal mitzuarbeiten, dessen Ziel es ist, heimatlosen Juden ein Heim zu schaffen. Ich hege die zuversichtliche Hoffnung, daß die Mitarbeit des amerikanischen Volkes beitragen wird zu dem weiteren Fortschritt des Heiligen Landes, das, dessen bin ich sicher, auch weiterhin die ganze Welt erleuchten wird." Unter dem stürmischen Beifall der Versammlung wies Dr. Stephen S. Wise auf die außerordentliche Tragweite dieser Erklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten hin.

Die Reichskonferenz beschloß, die Aktion der englisch-jüdischen Abordnung zu unterstützen und sich dem Programm der Ansiedlung von 100 000 Juden aus Deutschland und Polen in Palästina anzuschließen. Es wurde ferner beschlossen, einen Drive zur Aufbringung von dreieinhalb Millionen Dollar zu eröffnen und somit die ursprünglich als Ziel des United Palestine Appeal in Aussicht genommene Summe um eine weitere Million zu erhöhen. Der größte Teil dieses Betrages wird nach einem mit der Jewish Agency getroffenen Abkommen für die Aktion zugunsten der Auswanderung aus Deutschland verwendet werden.

Zum Vorsitzenden des United Palestine Appeal wurde Dr. Stephen S. Wise gewählt.

In einer Resolution bekräftigte die Konferenz die Ueberzeugung, daß der Aufbau des Jüdischen Nationalheims in Palästina die konstruktivste und dauerhafteste Lösung der Judenfrage darstellt.

Sir Herbert Samuel und Lord Bearsted haben am 5. Febr. abends an Bord der „Majestic" die Rückreise nach England angetreten. Simon Marks wird ihnen in Kürze folgen. Unmittelbar vor ihrer Abreise aus New York äußerten sich die Mitglieder der englisch-jüdischen Delegation über die Ergebnisse ihrer Arbeit in den Vereinigten Staaten. In einer Pressekonferenz erklärte Sir Herbert Samuel als Sprecher der englisch-jüdischen Führer, die Delegation sei über ihren Besuch in Amerika befriedigt. Samuel erklärte weiter, es sei zu einer vollständigen Uebereinstimmung mit den amerikanischen Juden in bezug auf Ziele und allgemeine Methoden des Planes gekommen, hunderttausend Juden aus Deutschland nach Palästina und in andere Länder zu über-

führen. Die Aufgabe bestehe nunmehr darin, den Juden aus Deutschland durch konstruktive Maßnahmen statt durch Wohltätigkeit und Unterstützung zu Hilfe zu kommen.

Tagung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Am Sonntag, den 9. Februar waren die Vorsitzenden der Landesverbände des RjF. mit der Bundesleitung in Berlin zusammengetreten.

Nachdem der Bundesvorsitzende Dr. Leo Löwenstein Worte der Begrüßung gesprochen hatte, berichtete Dr. Ernst Rosenthal über die Arbeit des Bundes, Dr. Elsbach über die wirtschaftliche Situation der jüdischen Frontkämpfer, die Zusammenarbeit mit anderen jüdischen Organisationen in der Auswanderungsfrage und über die Bundesfinanzen. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats Dr. Siegel sprach Worte der Anerkennung für die geleistete Verwaltungsarbeit.

Dr. Löwenstein sprach über die gedanklichen Grundlagen der Tätigkeit des Bundes und wandte sich gegen unnütze Verschärfung innerjüdischer Meinungskämpfe durch Schlagworte. Ferner erklärte Dr. Löwenstein, der RjF. habe nie einen Sondervorteil erstrebt, sondern immer sich für die Gesamtheit der Juden in Deutschland eingesetzt. Der RjF. bilde mit seinen 25 000 Kameraden und deren Angehörigen, ferner den Mitgliedern der Kriegsopferabteilungen und seinem Sportbund einen Sektor, der gut ¼ des Judentums in Deutschland umfasse. Er könne deshalb maßgeblichen Anteil an der Führung der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland verlangen.

Das Ergebnis der Versammlung gipfelte in einer Erklärung, in der der Bundesleitung Dank und Anerkennung, sowie uneingeschränktes Vertrauen ausgesprochen und noch einmal betont wird, daß der RjF. der jüdischen Gesamtheit in Deutschland diene. Schließlich wird die Bildung einer innerlich gefestigten jüdischen Gemeinschaft in Deutschland gefordert.

Aus Breslaus jüdischem Kunstleben

Sonderkonzert des Jüdischen Musikvereins

Diesem Konzert hatte man durch die niedrigen Eintrittspreise einen betont volkstümlichen Charakter gegeben; nicht ohne Erfolg, denn der Freundesaal war gut gefüllt, und auch die Jugend hatte ihren Anteil daran.

Die Darbietungen selbst wandten sich allerdings vorwiegend an den Kenner, ja sie rundeten sich sogar, da nur Werke einer Epoche gewählt wurden, zum Stilprogramm, das in geschickter Weise das Orchester und den Chor sowie eine Anzahl von Breslauer Solisten vereinte. Den Auftakt bildete das Concerto grosso c-moll von Händel, eine der schönsten, aber auch herbsten Früchte des Barock. Kurt Havelland, der das edle Pathos dieser Musik besonders liebt, brachte mit dem sehr sicher und sauber spielenden Streichorchester eine fesselnde, in allen Einzelheiten gut ausgeglichene Aufführung zustande. Eine solche Geschlossenheit wie hier wurde im G-Dur-Konzert von Bach, das zwar kaum technisch, wohl aber musikalisch weit höhere Anforderungen stellt, nicht erreicht; zumal im ersten Allegro fanden sich, trotz straffster Leitung, vom Beginn des Seitenthemas an durch forciertes Tempo ein paar rhythmische Schwankungen, die erst mit der Wiederkehr des Hauptgedankens behoben wurden. Geht man von der Tongebung aus, so darf man sagen, daß die Aufwärtsentwicklung des Orchesters unverkennbar ist.

Aber auch der Chor wächst immer mehr in die großen Aufgaben hinein, die seinem Dirigenten Werner Sander als Ziel vorschweben. In Bachs heiterer, für heutige Begriffe inhaltlich jedoch ziemlich reizloser Kantate „Der zufriedengestellte Aeolus“ war das Betätigungsfeld des Chores freilich gering; aber das Wenige, was dabei verlangt wird, setzt engstes Vertrautsein mit dem Stil solcher Werke voraus. Und das ist — ich denke da vor allem an das gewiß nicht bequeme, nur hier eben notwendige Staccato-Singen — bei dem ad hoc zusammengestellten Auswahlchor der Fall. Zu erstreben bleibt eine noch präzisere klangliche Angleichung der Männer- an die Frauenstimmen. Von den zahlreichen Solonummern sind die des Aeolus zweifellos die dankbarsten. Leopold Alexander sang sie, vor allem aber die drastische Eingangs-Arie, sehr geschmackvoll und mit charakteristischer Nüancierung. Lotte Kohn (Schleßkow) und Trude Neustadt (Behr) wetteiferten mit schönem Erfolg in der Wiedergabe der zum Teil sehr hoch liegenden Sopranpartien. Ruth Adlers Mezzosopran schien sich in dem ihm vorbehaltenen Bezirk nicht recht wohl zu fühlen, denn die Stimme hat sonst wesentlich mehr Leuchtkraft; die Musikalität der Sängerin steht außer Frage. Mit vielem Vergnügen hörte man übrigens der Vereinigung der drei Stimmen zu.

An die Stelle des Orchesters trat bei dieser Aufführung das Klavier. Lotte Schoeps (Rogosinski), die auch den Continuo im Händelschen Concerto grosso übernommen hatte, gab dem vokalen Element eine rhythmisch sichere Stütze. Als Solistin hörte man sie in Bachs Dorischer Toccata und in drei Sonaten von Domenico Scarlatti. Das Spiel war flüssig und im allgemeinen auch klar. Daß ihr derartige Musik besonders liegt, zeigte sich in der sorgfältigen Wiedergabe der Toccata.

Martin Hausdorff.

Konzert Ruth Hennig — Michael Wittels

Frau Hennig hat sich mit ihrer Vielseitigkeit schon längst durchgesetzt; sie hat sich im jüdichen Konzertleben Breslaus und der Provinz eine bevorzugte Stellung erworben und arbeitet unermüdlich an ihrer Vervollkommnung. Der sinnlich-herbe Reiz ihrer Stimme, die an Volumen besonders in der Höhe beträchtlich gewonnen hat, besticht an sich. Hinzu kommt Wärme des Empfindens und die Gabe, zu interessieren. Bleibt nur der Wunsch nach einem mezzavoce, einer Brücke zwischen ihrem kernigen forte und dem tadellos funktionierenden pianissimo offen.

Als Einleitung brachte Frau Hennig aus den von der unvergeßlichen Alice Barbi ans Tageslicht gehobenen altitalienischen Gesängen das elegische „O, cessate“ mit weicher Tongebung und die graziöse „Zingarella“ mit zündender Verve.

Nicht sonderlich glücklich war dagegen die Wahl der Harfnergesänge Schuberts. Es sind Männerlieder, deren lebensmüde Schwere man der blühenden, lebenbejahenden Frau einfach nicht glaubt. Prächtig dagegen faßte die Künstlerin den selten gehörten „Wiederschein“ und die „Fischerweise“ auf. Die beiden Lieder brachten einen vollen Erfolg, der sich mit den „Zigeunerliedern“ von Dvořak womöglich noch steigerte. Aus diesen Liedern, in denen es bald weint, bald jubelt, konnte Frau Hennig so recht aus dem Vollen schöpfen.

Michael Wittels hat in seinen Sturm- und Drangjahren in Breslau gewirkt. Aus dem gährenden Most ist starker Wein geworden. Sein Programm wies durchweg musikalische Riesenbau-

werke auf. Die Chaconne von Bach plus Busoni, die Wanderer-Fantasie und die E-Dur-Polonaise von Liszt sind für einen Abend ein bißchen viel.

In der Chaconne dröhnten die Oktaven der linken Hand, wie in Granit gehämmert und in Lisztꞌs Polonaise stürzten die Cascaden eines in Musik gesetzten Niagarafalles hernieder. Daß Herrn Wittels auch eine weiche, schmeichelnde Behandlung seines Instruments zu Gebote steht, hat er in den wundersam melodischen Stellen der Wanderer-Fantasie erquickend unter Beweis gestellt. In seinem Spiel liegt Geist und Ueberlegenheit. Olga Schaefer-Pewny.

Dela Lipinskajas Abende in Breslau

Die beiden Abende, welche Dela Lipinskaja in der zweiten Januar-Hälfte in Breslau gab, brachten der berühmten Künstlerin neue Triumphe. Es ist die eigenartige Persönlichkeit Dela Lipinskajas, welche diese Erfolge zeitigt, ihre natürliche, schelmische Launigkeit, das sprühende Temperament, der zarte Strom echt weiblicher Liebenswürdigkeit, der von ihr ausgeht und das Publikum in seine

wärmende Atmosphäre hüllt, die bezaubernde Grazie. Leider verschwendet sie dieses reiche Können oft genug an minderwertige Gegenstände. Ob wohl die manchmal etwas scharf gewürzte Kost jedem Geschmack behagte? Diese Programmzusammenstellung war bedauerlich. Denn Dela Lipinskaja ist auch eine hochbedeutende Gestalterin, die Großes wahrhaft groß auszudrücken und zu veranschaulichen und ihm machtvollen Widerhall in den Seelen des Zuhörers zu wecken versteht. Wir haben das bei früheren Gelegenheiten erlebt und konnten es, wenn auch nur sporadisch, auch diesmal wieder erleben. So war der „Chanson vom Ruhm" besonders wirkungsvoll. „Der russisch-französische Pakt" erregte durch die Originalität des Einfalls und die Drolligkeit der Durchführung viel Beifall.

Am Klavier wirkte Dr. Max Lamm, der auch mit einigen einfachen Solovorträgen in Erscheinung trat, gewandt und sicher. Das Publikum bereitete Dela Lipinskaja stürmische Ovationen. mr.

Ehrenabend Siegfried Bruck (28. Januar)

Die Buchhandlung Lichtenstein hat mit dem Ehrenabend für Siegfried Bruck als Nachfeier seines 50jährigen Bühnenjubiläums dem Künstler und dem Publikum eine Freude bereitet: dem Künstler, daß er nach längerer Unterbrechung wieder vor eine Hörergemeinde treten konnte, und dem Publikum durch eine Darbietung, die getrost zu den besten gerechnet werden kann, die das Breslauer jüdische Kulturleben uns bisher gegeben hat.

Siegfried Bruck bot ein jüdisch und künstlerisch gleich wertvolles Programm, das die Hörer ganz in seinen Bann zog. Arthur Schnitzlers Erzählung „Die Weissagung" war mit voller Plastik gestaltet, die Berufung Jeremias aus der Bibel, Börries von Münchhausens „Euch" und Morris Rosenfelds „Der jüdische Mai" wurden lebensvoll gegeben, Scholem Alechems „Der Haupttreffer" war ein Meisterstück hoher Erzählungs- und Charakterisierungskunst. Es gab nichts in dem reichen, auswendig vorgetragenen Programm, das Bruck nicht kraftvoll und echt gebracht hätte. Jugendfrisch, ohne überflüssiges Pathos, mit edler Sprache, die wirkliche seelische Anteilnahme mit überzeugender Gestaltungskraft verband, fand er den ehrlichen Beifall der vielen Hörer, die sich im Lessingsaal eingefunden hatten. Siegfried Bruck ist der Künstler geblieben, der er immer war. Schw.

Zum Verkauf der Schlesierbücherei

Vor einigen Wochen ist die Schlesierbücherei des im Juni 1934 im 77. Lebensjahre heimgegangenen Kommerzienrates Max Pinkus (Neustadt OS.) von staatlicher Seite käuflich erworben worden. Damit hat das Eigenleben dieser berühmten Privatbibliothek ein Ende gefunden, deren Aufbau der hingebenden Liebe und dem großen Verständnis des bedeutenden Textil-Industriellen zu danken ist.

Max Pinkus war als Nachfolger seines Vaters, des Geh. Kommerzienrates Josef Pinkus, der Seniorchef der von seinem Großvater Samuel Fränkel im Jahre 1827 begründeten Leinen- und Damastweberei S. Fränkel, Neustadt. Unter seiner Mitwirkung und Führung stieg das Unternehmen zur Weltgeltung auf. Das Aufblühen der Stadt Neustadt ist durch die Anlagen der Firma S. Fränkel wesentlich beeinflußt worden. Weithin erstrecken sich zu beiden Seiten der Neißerstraße die riesigen Fränkelschen Fabrikanlagen, die über eine eigene Gas-Anstalt, ein Elektrizitätswerk, viele handwerkliche Nebenbetriebe und ausgedehnte soziale und hygienisch Einrichtungen für die Belegschaft verfügen. Die Besitzer der Firma S. Fränkel haben immer eine offene Hand in der Schaffung sozialer und dem Gemeinwohl dienender Einrichtungen gehabt. Sie haben u. a. der Stadt das moderne Hallenschwimmbad, der Synagogengemeinde die stattliche Synagoge und die Leichenhalle gestiftet. Max Pinkus machte sich diese Gesinnung in weitgehendem Maße zu eigen. So schenkte er der Stadt Neustadt das große, moderne Krankenhaus, das er auf eigene Kosten hatte errichten lassen.

Wie seine Vorgänger in der Leitung der Firma stellte er auch zahlreichen Gremien seine Mitarbeit zur Verfügung, u. a. war er seit 1909 Mitglied der Oppelner Handelskammer und seit 1923 ihr Vizepräsident, ferner Mitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages und Ehrenmitglied des Verbandes schlesischer Textilindustrieller. In seiner Heimatstadt war er jahrzehntelang Stadtverordneter, Mitglied des Kreistages, Protektor des Kaufmännischen Vereins und Protektor und Ehrenmitglied vieler anderer Organisationen. Seine Verdienste um seine Vaterstadt wurden durch die Ernennung zum Ehrenbürger anerkannt. Mit gleicher Anteilnahme wirkte er im jüdischen Leben: er war seit 1920 Vorsitzender der Synagogengemeinde Neustadt, gehörte dem Vorstande des Oberschlesischen Synagogen-Gemeinde-Verbandes an und war Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Breslauer Jüdischen Museums. (Das Museum besitzt mehrere Leihgaben aus der von Josef Pinkus zusammengetragenen, jetzt im Besitz von Hans H. Pinkus in

Neustadt befindlichen bedeutenden Sammlung jüdischer Kultgeräte.)

Aber neben all seinem Wirken im Betrieb und im öffentlichen Leben fand er in seinen Mußestunden die Zeit zu dem Werke, das als sein allerpersönlichstes anzusehen ist: in mehr als fünfzigjähriger Sammelarbeit schuf er unter ungeheuren Opfern die berühmte Schlesierbücherei. Ein Freund mit bedeutendem Namen hat ihm zum 75. Geburtstag u. a. geschrieben: „Es ist gut und wichtig, die Zeit an einen Menschen und an ein Lebenswerk zu erinnern, die beispielgebend sind. Und es ist beispielgebend, wie Sie, vielbeschäftigter Chef einer Weltfirma, die Abende Ihrer Muße damit verbracht haben, schlesische Historiker und schlesische Dichter von den Anfängen bis zu der Gegenwart zu sammeln, zu durchforschen. sich das gesamte Gut geistig zu eigen zu machen . . . Und das alles schufen Sie eigentlich nebenher, gewissermaßen als Randbemerkung zu Ihrem eigentlichen Lebenswerk, der Leitung eines der größten Industrie-Unternehmen Deutschlands . . ."

Max Pinkus hat seine Bücherei immer gern allen wissenschaftlichen Bestrebungen zur Verfügung gestellt; Gäste aus aller Welt haben sein Haus besucht. Die Verbundenheit Gerhart Hauptmanns und Hermann Stehrs mit Max Pinkus ist weiten Kreisen bekannt. Er selbst wünschte immer hinter dem Werk zurückzutreten. Nie hat er damit geprahlt. „Ich habe gesammelt, mir zur Freude, und weil ich Schlesien liebe", schrieb er mir einmal.

Die Tageszeitungen (u. a. die Schles. Tageszeitung, die Schlesische Zeitung, die Breslauer Zeitung und die Breslauer Neueste Nachrichten) haben über den Ankauf der Bibliothek und über ihre Uebergabe ausführlich berichtet. Die Gerhart Hauptmann, Abteilung (4500 Bände) und die Jakob-Böhme-Sammlung kommen an die Staats- und Universitätsbibliothek Breslau, die übrigen 15 000 Bände in die Oberschlesische Landesbibliothek. Zu der Uebernahme waren u. a. Archivdirektor Dr. Becker von der Preußischen Staatsbibliothek Berlin, der Direktor der Oberschlesischen Landesbibliothek Dr. Rother und Dr. Gralka vom Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinzialverwaltung erschienen.

Es heißt in den Presseberichten u. a.: „Mit dem Erwerb dieser Bücherei erhalten die schlesischen Bibliotheken einen unschätzbaren Zuwachs. Die Neustädter Bücherei ist eine Spezialsammlung ausschließlich schlesischen Kulturgutes, wie es in solcher Geschlossenheit und Kostbarkeit nirgends vorhanden ist." Dr. Becker schilderte nach den gleichen Berichten die Bücherei als ein Juwel der schlesischen Büchersammlungen und erklärte, es wäre ein Unglück für Schlesien gewesen, wenn sie verloren gegangen wäre. Ihr unschätzbarer Wert bestehe darin, daß sie zu einer Zeit aufgebaut wurde, als in Schlesien noch niemand daran dachte. Bücher in diesen Besonderheiten zu sammeln. Dr. Becker bezeichnete den Tag der Uebernahme als ein historisches Ereignis in der schlesischen Kulturgeschichte, sie sei für Oberschlesien eine Kulturtat ersten Ranges. Landesbibliotheks-Direktor Dr. Rother, der die Zusammensetzung der Bücherei schilderte, sprach von „unschätzbaren Kostbarkeiten", die sie enthalte. und führte u. a. aus, Jakob Böhme sei in nie erreichter Vollständigkeit seiner Ausgaben vertreten und die Gerhart-Hauptmann-Sammlung gelte in den Kreisen der Bücherfachleute als beispiellos. Schwerin.

Alterssorgen

Die amtlichen Zahlen über den Altersaufbau der jüdischen Bevölkerung Deutschlands im Volkszählungsjahr 1933 liegen jetzt vor. Sie bestätigen im Großen und Ganzen die von den erfahrenen Statistikern (G. Wolff, E. Kahn) früher vorgenommenen Schätzungen. Rund 500 000 Juden waren Mitte 1933 vorhanden. nicht weniger als 200 000 von ihnen hatten das 45. Lebensjahr bereits überschritten.

Besitz und Vermögen schwinden dahin, Leistungsfähigkeit und Möglichkeiten selbständigen Erwerbs gehen zurück; Heime und Haushaltungen lösen sich auf; reißt doch die notwendig gewordene Auswanderung die Familien auseinander und nimmt vielen Kindern das Glück, dankbar den Eltern den Ehrenplatz im eigenen Heim zu bereiten. Es wachsen die Pflichten der jüdischen Allgemeinheit. Schon heute sind die Altersheime der Gemeinden und gemeinnützigen Vereinigungen so stark gefüllt, daß oft lange Wartezeiten für die Angemeldeten erforderlich werden.

Und doch ist es unabweisbar, für die nächsten Jahre neue Unterkunftsmöglichkeiten für unsere Alten zu schaffen; Unterkunftsstätten, die nicht von vornherein mit der Gefahr des Erliegens rechnen dürfen. Die Opferbereitschaft unter den Juden in Deutschland ist groß, an der Möglichkeit, neue Heime zu errichten, zweifeln wir nicht, ob sie sich nun hier befinden werden oder — nach einem kürzlich in der „CV.-Zeitung" aufgenommenen Vorschlage — in Palästina. Aber damit allein ist es nicht getan; die Anstalten müssen für lange Zeit lebensfähig bleiben, sie müssen ihren Insassen ein Heim bieten und nicht Wohltaten, die gar zu leicht das wunde Herz beschämen. Der alte Grundsatz, sich durch eine einmalige Zahlung in ein solches Heim einzukaufen oder durch Stiftung einen Platz für Würdige zu schaffen, war gesund und eine Stärkung berechtigten Selbstgefühls. Er wird jetzt in einer neuen Form wieder lebendig gemacht: große Lebensversicherungsgesellschaften propagieren in diesem Zusammenhang den Gedanken der sogenannten „Leibrentenversicherung", richten Beratungsstellen für Altersversorgung ein und empfehlen damit die Sicherung des zukünftigen „Pensionspreises" für den ein Heim oder eine Pension aufsuchenden älteren Menschen.

Versicherungsgesellschaften sind gute Rechner, sie werden daher bei der Verwertung der erforderlichen Kapitalien bestimmt nicht zu kurz kommen. Für ihre Leistungsfähigkeit ist das auch notwendig. Wenn sie mit ihrem Tun nur dem allgemeinen Nutzen dienen, so mögen sie das ruhig mit eigenem Nutzen bewerkstelligen. Uns alle können sie doch — wie jede Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Lebensversicherung — vor leiblichen und seelischen Sorgen und unerwarteten Zufällen bewahren.

Welche Summen notwendig sind, wie der Rentensatz berechnet wird, das sind geschäftliche Angelegenheiten, die hier nicht interessieren. Dagegen ist schon die Sicherung vor Vermögensverfall beachtlich, die dem Einzelnen, dem vielleicht Lebensfremden und Geschäftsunkundigen, geboten werden kann. Besonders bedeutsam aber wird eine solche Leibrentenversicherung für Familien, deren junge Glieder auswandern und die älteren schweren Herzens zurücklassen müssen. Hier ergeben sich Ausblicke, die Kindespflichten zu sichern, finanzielle Möglichkeiten zu erfassen und die Sorgenlast für die Zukunft ein wenig zu erleichtern. Welch ein seelischer Auftrieb liegt in dem Bewußtsein, daß für die Daheimgebliebenen gesorgt ist! — Wenn dann die junge Generation draußen Wurzel geschlagen hat und die Zurückgelassenen später nachkommen lassen will, dann werden sich vermutlich auch Regelungen der Rentenversicherung finden lassen.

Prof. Seligmann-Berlin.

Dem Gedächtnis Ernst Marcks

Am 11. Februar dieses Jahres hätte Bankier Ernst Marck seinen 70. Geburtstag feiern können. Still, wie es seiner bescheidenen Persönlichkeit entsprach, ist Ernst Marck damals zu Grabe getragen worden.

Die Lebensarbeit des Verstorbenen hat gemeinsam mit seinen Brüdern dem väterlichen Bankgeschäft Prinz und Marck gegolten, das im Jahre 1818 gegründet worden war, das zu den angesehensten Privatbankgeschäften in Breslau gehört hat und dem Zuge der Entwicklung folgend im Jahre 1921 auf die damalige Disconto-Gesellschaft, jetzt Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, übergeleitet wurde. In verschiedenen Gremien der Breslauer Banken und vor allem der Breslauer Effekten-Börse, war Ernst Marck führend tätig und hat sie mit nimmermüdem Eifer stets und überall zu fördern gewußt. Daneben hat er Zeit gefunden, Werken der jüdischen Nächstenliebe seine Hilfe und seine Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Mit dem Verstorbenen ist ein allseits hochgeachteter und verdienter Mann dahingegangen, dessen Andenken immer fortleben wird. ז״ל

Der Mord in Davos

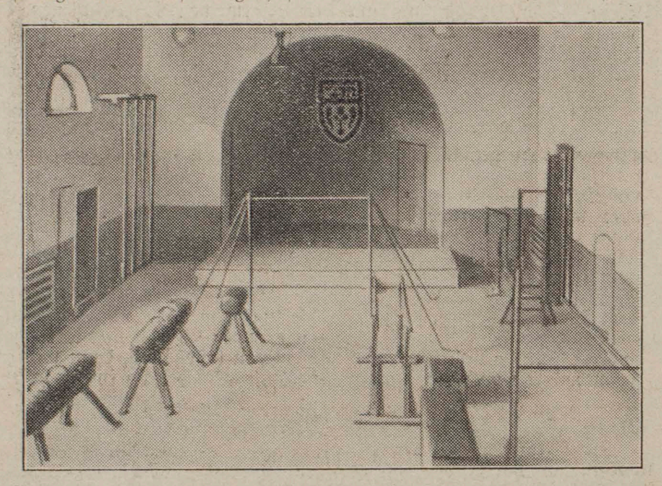
In Davos ist vor wenigen Tagen der Landesgruppenleiter der NSDAP. für die Schweiz, Wilhelm Gustloff, von einem jüdischen Studenten jugoslawischer Staatsangehörigkeit erschossen worden. Wir wissen uns mit allen Juden in der Verurteilung dieser verabscheuungswürdigen Tat einig. Aeltestes und oberstes Gebot der jüdischen Lehre ist der Satz: „Du sollst nicht töten“.

Die Max Nordau-Turnhalle

Die neue Turnhalle des Bar Kochba steht im Garten des dritten Hofes Neudorfstraße 102. Sie umfaßt: 1. die Turnhalle selbst, 2. Ankleide-, Waschraum, 3. Duschräume und W.-C., 4. Geräteraum und 5 Aufenthaltsraum und Versammlungsraum.

Die Halle liegt zu ebener Erde, ist zirka 209 qm groß und 6,65 m hoch. Sie hat an zwei Seiten hohe Fenster, so daß für Licht und Luft reichlich gesorgt ist. An der einen Stirnwand ist eine Tribüne von zirka 30 qm, an der dieser entgegengesetzten Seite ist eine Bühne. Die Beleuchtung ist so angeordnet, daß allen Anforderungen, auch der Möglichkeit von Filmvorführungen, Rechnung getragen ist. Der Fußboden, der zum größten Teile erneuert wurde, hat eine abdeckbare Sprunggrube von 2×3 m, so daß auch im Winter Sprünge und Würfe möglich sind. Sämtliche Geräte sind versenkbar und herausnehmbar. Seit 3 Jahren besitzt der Bar Kochba moderne Turngeräte, die in dieser Halle voll zur Geltung kommen. Der Boxring ist in der Mitte der Halle zu ebener Erde für das Training und auf 60 cm für Wettkämpfe zu erhöhen. Ein nach oben und unten verstellbarer Tiefstrahler ist vorhanden. Die Räume haben eine Warmwasserbeheizung und eigene Warmwasser-Versorgung. Die Halle und Bühne ist so eingerichtet, daß auch Vorträge, Vorführungen und Veranstaltungen anderer Art dort stattfinden können. Die Bestuhlung besteht aus ca. 400 Klappsitzen, von denen die Hälfte gepolstert ist. Die gesamte Bemalung ist in frischen, kräftigen Farben gehalten. Der Aufenthaltsraum und der Garten, der im Sommer Tische und Stühle erhält, gibt die Möglichkeit, dort Speisen und Erfrischungen zu sich zu nehmen. Eine Bewirtschaftung ist vorgesehen.

H. Tischler, Architekt.



Blick von der Galerie

Vortragsabend des Jüdisch-konservativen Gemeindevereins. Rabbiner Dr. Aber-Bremen: „Die Sprache der jüdischen Pietät“

Der Jüdisch-konservative Gemeindeverein veranstaltete kürzlich bei vollem Hause im Lessingsaale einen Abend, an dem nach einer Begrüßung durch Rechtsanwalt Dr. Pinczower Rabb. Dr. Aber einen Vortrag über „Die Sprache der jüdischen Pietät“ hielt.

In den hebräischen Worten חֶסֶד וֶאֱמֶת prägen sich über den Tod hinausgehende Bindungen aus, die sich vererben. Der זְכוּת als Summe der sittlichen Leistung schließt sich zu einer Kette in der Erhaltung der Familienwerte, indem der זְכוּת בָּנִים die dankbare Wahrung des זְכוּת אָבוֹת darstellt. Der Familienstolz, der יִחוּם, als Ausdruck der jüdischen Leistung der Familie, wurde durch persönliche Gründe in Karrierefragen seit der Aufklärungszeit oft zerschlagen — und eine sentimentale, unehrliche Pietät im Falle des Todes eines Familienangehörigen griff Platz. Das Kaddischgebet wurde zum Totengedenkgebet statt zum dauernden Bekenntnis zum jüdischen Ideal des Vaters und seiner Vorfahren. Nicht ein Opfer verlange die wahre Pietät, sondern den lebendigen Willen zur Schließung der Kette, deren Glieder, אָבוֹת und בָּנִים, Väter und Söhne im Sinne des זְכוּת darstellen.

Dr. Aber zählte zahlreiche Grabsteininschriften auf deutschen und ausländischen Judenfriedhöfen auf, in deren Motiven, in Anlehnung an jüdisches Schrifttum, das Bekenntnis zu den jüdischen Werten der Vorfahren zum Ausdruck kommt.

F. G. N.

Gesellschaft der Freunde der Jerusalem-Bibliothek.

Zahllose Bücher von Auswanderern, von Verstorbenen, von Umziehenden werden fast zum Altpapierpreise verschleudert. Erez Jisrael braucht Bücher. Die Jüdische National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem, das Hebräische Technikum, die Stadtbibliotheken in Haifa und Tel Awiw, die Habimah, die Museen, die Jugendalijah, das Land — sie alle brauchen Bücher. 1935 wurden aus über dreihundert Sammel- und Einzelspenden etwa dreißigtausend Bände von fachkundiger Seite ausgewählt und den einzelnen Büchereien des Landes zugeteilt. Kunstsammlungen, Archive und Lehrmittel ergänzten diese Sendungen.

Keine Büchereien und Sammlungen, die zur Liquidation kommen, dürfen dem Lande verloren gehen!

Die Zentralsammelstelle befindet sich in Berlin W. 15, Meinekestraße 10. Für Breslau hat Herr Dr. Unikower, Tauentzienstr. 12, Telefon 211 68, die Erteilung von Auskünften übernommen. Zur rechtzeitigen Auswahl der Bücher und im Interesse baldigster Wegschaffung empfiehlt es sich für Haushaltungen, die Ende März umziehen, schnelle Meldung abzugeben.

Kurze Nachrichten

Breslau. Unter den mit dem Bialik-Preis der Bialik-Stiftung der Hebräischen Universität in Jerusalem Ausgezeichneten befindet sich ein ehemaliger Schüler des Breslauer jüdischen Reform-Realgymnasiums, Schaul Benjamin Robinsohn. Er hat den Bialik-Preis für Geschichte erhalten.

Wien. Das österreichische Marathon-Komitee hat der jungen Schwimmerin des Wiener jüdischen Sportklubs Hakoah Judith Deutsch für das Jahr 1936 die Goldene Ehrennadel verliehen. Die erst 17jährige Judith Deutsch hat in der abgelaufenen Saison zwölf neue Schwimmrekorde aufgestellt.

New York. Unter dem Vorsitz des früheren amerikanischen Finanzministers Ogden L. Mills fand im Waldorf Astoria-Hotel in New York ein Bankett statt, bei dem ein 1-Millionen-Dollar-Drive zugunsten der Juden Polens proklamiert wurde.

Amtliche Bekanntmachungen

DER SYNAGOGEN-GEMEINDE

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten der Synagogen-Gemeinde sind nicht an den Vorsitzenden persönlich, sondern an den „Vorstand der Synagogen-Gemeinde" zu richten. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Friedhöfe an Sonnabenden und jüdischen Feiertagen geschlossen

Unsere Friedhöfe bleiben künftig an Sonnabenden und jüdischen Feiertagen geschlossen.

Nur in besonderen Ausnahmefällen kann auswärtigen Besuchern am Sonnabend in der Zeit von 11 bis 14 Uhr der Besuch gestattet werden.

Breslau, den 23. Januar 1936.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zu vermieten:

Menzelstraße 48: Lagerraum, 100 qm groß, zu ebener Erde gelegen, bequeme Einfahrt,
dto. etwa 1400 qm Bodenräume, auch geteilt.
Blücherplatz 4: Dreizimmerwohnung mit Küche p. 1. März 36 Mietspreis 60 RM. monatlich.
Näheres Grundstücksverwaltung, Wallstr. 9, Tel. 216 11 12.

Im Altenheim Plätze frei

In dem Altenheim, Schweidnitzer Stadtgraben 28 sind noch einige Plätze frei. Bewerbungen sind an das Jüdische Wohlfahrtsamt, Wallstraße 9, zu richten.

Trauungen

16. 2. 14½ Uhr, Alte Synagoge: Frl. Ruth Gruschka, Nikolaistadtgraben 15 mit Herrn Arnold Bönisch, Moritzstraße 42
23. 2. 13½ Uhr, Neue Synagoge: Frl. Lotte Stein, Mellrichstadt i. Bayern mit Herrn Alfred Kolker, Moritzstraße 27
23. 2. 14½ Uhr, Neue Synagoge: Frl. Alice Held, Alsenstraße 39 mit Herrn Willi Waisblatt, Herrenstraße 25
23. 2. 15 Uhr, Wochentags-Synagoge der Alten Synagoge: Frl. Henriette Schüftan, Gräbschener Straße 67 mit Herrn Leo Oschinsky, Rehdigerplatz 3
23. 2. 15½ Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Susi Neumann, Goethestraße 53 mit Herrn Günter Sachs, Kreuzstraße 53
23. 2. 15½ Uhr, Neue Synagoge: Frl. Vera Blandowsky, Dessauerstraße 1 mit Herrn Herbert Adler, Agnesstraße 9
8. 3. 16 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Marie Lasker, Sadowastraße 57 mit Herrn Erich Schiftan, Sonnenstraße 21.

Silberne Hochzeit

14. 2. Max Bächer und Frau Johanna, geb. Nakler, Kaiser-Wilhelmstraße 16, Gth., r., II.

60. Geburtstag

26. 2. Ida Tischler, Telegraphenstraße 5

70. Geburtstag

27. 2. Fr. Henriette Joseph, geb. Zadek, Kupferschmiedestr. 25, I.

Nachruf

Am 15. Januar 1936 starb nach längerem Leiden

Fräulein Elise Landsberg

im 65. Lebensjahre.

Die Verstorbene war 10 Jahre lang in dem Büro unserer Gemeinde tätig und hat dort dank ihrer Bildung, ihres Verstandes und ihres Fleißes uns wertvolle Dienste geleistet.

Wir werden das Andenken an die von uns sehr geschätzte Mitarbeiterin stets in Ehren halten.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Konfirmationen

Barmizwah: Alte Synagoge

7. 3. Gerhard Hadda, Sohn des Herrn Architekt Willy Hadda und der Frau Alice, geb. Schwenk, Schöningstraße 2
7. 3. Walter Rosner, Sohn des Herrn Julius Rosner und der Frau Emilie Rosner, geb. Tockus, Kürassierstraße 32/34 II. bei Frau Bielschowsky
14. 3. Klaus Dombrowski, Sohn des Herrn Herrmann Dombrowski und der Frau Erna, geb. Tichauer, Friedrich-Wilhelmstr. 52
14. 3. Heinz Tichauer, Sohn des Herrn Georg Tichauer und der Frau Käthe, geb. Caßriel, Schmiedebrücke 60.

★

Zur Barmizwah in der Alten Synagoge müssen diejenigen Knaben, die Maftir oder die Haftarah vortragen wollen, wenigstens 3 Monate vorher schriftlich im Gemeindebüro, Wallstraße 9, angemeldet werden.

Barmizwah: Neue Synagoge

29. 2. Franz Hauschner, Sohn des Herrn Georg Hauschner und der Frau Lotte, geb. Wartenberger, Charlottenstraße 16.
14. 3. Hans Fränkel, Sohn des Herrn Martin Fränkel und der Frau Gertrud, geb. Stein, Kaiser-Wilhelmstraße 21
14. 3. Günter Gallewski, Sohn des Herrn Richard Gallewski und der Frau Käte, geb. Durra, Trebnitz i. Schles., Empfang in Breslau bei Feldblum, Palmstraße 26.

Gottesdienst-Ordnung

Kalender			Alte Synagoge	Neue Synagoge
14./15. Februar	22. Schwat	יתרו	Freitag Abend 17.15 morgens 6.30, 8.45, Schrifterklärung 10 Schluß 17.49 Haftara בשנת־מות המלך	Freitag Abend 17.15 vormittags 9.15, Predigt 10, Sabbathausgang 17.50 II. B. M. 19,1—20,23; Jesaja 6,1
16.—21. Februar	23.—28. Schwat		morgens 6.45, abends 17.30	morgens 7.15, abends 17.15; Sonntag 17, Lehrvortrag Rabb. Dr. Sänger: „Bedeutende jüd. Familien im 19. und 20. Jahrhundert“, I. Teil.
21./22. Februar	29. Schwat	משפטים (שקלים)	Freitag Abend 17.30 morgens 6.30, 8.45; Neumondweihe 10, Predigt 10.15, Schluß 18,2 Haftara בן־שבע שנים	Freitag abends 17.30 vormittags 9.15, Neumondweihe 9.45, Predigt 10; Sabbathausgang 18 1. II. B. M. 23,20—24,18. 2. II. B. M. 30, 11—16. II. Könige 12,1 Jugendgottesdienst 15.15
23. Februar	30. Schwat	ראש חדש	morgens 6.45, abends 17.30	morgens 7.15, abends 17.30, Sonntag 17, Lehrvortrag Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein: „Von der mündlichen Lehre“
24. Februar	1. Adar			
25.—28. Februar	2.—5. Adar			
28./29. Februar	6. Adar	תרומה	Freitag Abend 17.30 morgens 6.30, 8.45, Schrifterklärung 10 Schluß 18.13 Haftara וה׳ נתן חכמה לשלמה	Freitag abends 17.45 vormittags 9.15, Predigt 10; Sabbathausgang 18.15 II. B. M. 26,26—27,19; I. Könige 5,26
1.—4. März	7.—10. Adar		morgens 6.45, abends 17.45, (5. 3.: Fastenende 18.20)	morgens 7.15, abends 17.45, Sonntag 17, Lehrvortrag Rabb. Dr. Sänger: „Bedeutende jüdische Familien im 19. u. 20. Jahrhundert“, II. Teil
5. März	11. Adar	תענית אסתר		
6. März	12. Adar			

Alte Synagoge: Lehrvorträge: Freitag Abend, nach dem Gottesdienst, in der Wochentagssynagoge über „Das Gebet“.
Sonntag Abend, nach dem Gottesdienst, Pinchassynagoge: Gem.-Rabb. Dr. Hoffmann: „Probleme der jüdischen Weltanschauung“.
Neue Synagoge: An jedem Sonntag, nachm. 17 Uhr, findet in der Hauptsynagoge Abendgottesdienst mit Lehrvortrag statt.

Abraham Mugdan-Synagoge, Rehdigerplatz 3

21. 3. Hermann Goldberg, Sohn des Herrn Richard Goldberg s. A. und der Frau Johanna, geb. Wagner, Kopischstraße 65.

Kindergarten-Leiterin gesucht

Für unseren Kindergarten suchen wir eine Leiterin. Geeignete Bewerberinnen wollen ihre Meldung nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die unten angegebene Stelle einreichen.

Verein Jüdisches Jugendheim
Wallstraße 9.

Warnung

Wie uns bekannt geworden ist, belästigt ein Mann, der schon vor vielen Jahren aus dem Judentum ausgetreten ist, fortgesetzt Gemeindemitglieder durch Betteleien. Er legt sich hierbei zu Unrecht den Namen Bruno Marcus, Hirschstraße, bei. Vor dem Betrüger wird gewarnt.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 21. Dezember 1935 bis 7. Januar 1936:

Kfm. Angestellte Elsbeth Steinberg, Friedrich-Wilhelmstr. 18
Kaufmann Kurt Baumgarten, Viktoriastraße 27,
Verehel. Prokurist Elsriede Krause, geb. Kulms und Kind Peter Krause, Höfchenstraße 45,
Kfm. Angestellter Arno Jaschkowitz, Herbert-Stanetzkistr. 9.

Übertritte bezw. Rücktritte in das Judentum

in der Zeit vom 21. Januar 1936 bis 7. Februar 1936:
Keine.

Beerdigungen

Friedhof Cosel

22. 1. Professor Samuel Klasmer, Tauentzienplatz 6
27. 1. Therese Meisner, geb. Bck, Gabitzstraße 58
29. 1. Salomon Breslauer, Dessauerstraße 13

31. 1. Sophie Baruch, geb. Hülse, Telegrafenstraße 8
4. 2. Hedwig Eiermann, Viktoriastraße 33
7. 2. Werner Prinz, Reuschestraße 47/48
7. 2. Berta Kamm, geb. Fränkel, Opitzstraße 12.

Sorgt vor!

Bei der in erschreckendem Maße sich häufenden Zahl von Armenbeerdigungen sieht sich der Vorstand der Synagogengemeinde veranlaßt, den Gemeindemitgliedern nahe zu legen, bei einer der bekannten derartigen Gesellschaften eine Kleinlebens- oder Sterbeversicherung abzuschließen, am besten mit der Auflage, eintretendenfalls die Versicherungssumme an die Gemeindekasse abzuführen. **Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.**

BERATUNGSSTELLE
der Synagogengemeinde Breslau

Die im Rahmen unserer Berufsumschichtung bestehenden zusätzlichen Fortbildungskurse für Handwerker pp. erfahren in Erfüllung vielfach an uns herangetretener Wünsche

ab 1. April 1936

eine wesentliche Erweiterung und werden wie folgt ausgebaut:

I. Allgemeine Kurse:
   1. Freihandzeichnen für alle Berufe,
   2. Technisches Zeichnen,
   3. Technisches Rechnen mit besonderer Beachtung der für den Handwerker erforderlichen Gebiete.

II. Sonderkurse:
   1. für Maurer, Betonarbeiter, Zimmerer,
   2. für Möbeltischler, Bautischler, Modelltischler.

III. Freihandzeichnen, allgemein und für Sonderberufe.

IV. Unterweisungen auf dem Gebiete der Be- und Entwässerung, Heizungsanlagen und elektrischen Anlagen, Metallkunde und Metallbearbeitung.

V. Buchhaltungskurse für alle Berufe.

Weitere Sonderkurse für andere Handwerker- und sonstige Berufszweige sollen nach Bedarf eingerichtet werden.

Anmeldungen von Kursusteilnehmern unter Angabe des Berufes und an welchen der vorgenannten Kurse die Teilnahme gewünscht wird, sind bis zum 29. Februar 1936 an uns zu richten.

Beratungsstelle der Synagogengemeinde
Wallstraße 9.

Nachrichten
DER VEREINE UND ORGANISATIONEN

Breslauer Beratungsstelle des Hilfsvereins der Juden in Deutschland

Die Beratungsstelle für Auswanderungsangelegenheiten, die der Hilfsverein der Juden in Deutschland E. V. hier eingerichtet hat, befindet sich im Gemeindehause, Wallstraße 9 (einstweilen im Konferenzzimmer der Religionsunterrichtsanstalt I, 2. Stock). Sie hat ihre Sprechstunden Montag, Donnerstag, Freitag von 11—13 Uhr.

Die Auswandererberatungsstelle des Hilfsvereins der Juden in Deutschland E. V., Wallstraße 9, bittet zu Informationszwecken um Ueberlassung von Briefen aus den Einwanderungsländern, insbesondere von Uebersee. Originale werden selbstverständlich zurückgegeben.

Arbeitsnachweis jüdisch. Organisationen Schlesiens
Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 28

Wir bitten alle Hausfrauen dringend, uns von der Besetzung ihrer Haushaltsstellen unverzüglich schriftlich in Kenntnis zu setzen.

Handwerker meldet uns freie Lehrstellen!

Wir suchen dringend Stellung für Arbeitssuchende folgender Berufszweige: Schriftsetzer, Bäckergesellen, Gelegenheitsarbeiter auch für häusliche Dienste, ältere Buchhalter, Chauffeure.

אגדת חובבי עברית בברסלוי
HEBRÄISCHER SPRACHVEREIN BRESLAU

Das Ziel des hebräischen Sprachvereins in Breslau ist, die Kenntnis der hebräischen Sprache zu verbreiten, um einerseits die Juden dem hebräischen Kulturgut zuzuführen, andererseits die geistige Vorbereitung einer Uebersiedlung nach Palästina zu ermöglichen.

Zu diesem Zwecke unterhält der Verein die hier seit 1926 bestehende, z. Zt. von Prof. Buchholz geleitete, Sprachschule. An ihr unterrichten Herr Reznicow und weitere 4 Lehrkräfte in 17 Kursen mehr als 250 Schüler. Bei der großen Zahl von Kursen ist es möglich, jedem Schüler eine dem Grade seiner hebräischen Sprachkenntnisse entsprechende Lernmöglichkeit zu bieten. Infolge des beständigen großen Zustromes von Lernanfängern müssen in kurzen Abständen Anfängerkurse eröffnet werden. Daneben besteht die Möglichkeit, in kleinsten Kreisen — Familienzirkeln — zu lernen. Diejenigen Interessenten, die außerhalb der Sprachschule Privatunterricht nehmen wollen, werden bei der Wahl geeigneter Privatlehrer beraten.

Vor einem Jahre organisierte der Sprachverein auf Initiative des Herrn Dr. Rabin für den Besuch der Lehrerseminare in Palästina Vorbereitungskurse, die z. Z. unter der pädagogischen Leitung von Herrn Dozenten Dr. Lewkowitz und Herrn Reznicow stehen. Zur Aufnahme in diese Kurse werden einige Kenntnisse des Hebräischen und das Zeugnis der mittleren Reife verlangt. Der Lehrgang erstreckt sich über 2 Jahre. Die Absolventen der Kurse werden ohne Aufnahmeprüfung in die untere Klasse der Lehrerseminare in Palästina aufgenommen. Der Besuch wird von der Zentralstelle für Hilfe und Aufbau als Hachscharah anerkannt und kann auf Antrag von den Gemeinden unterstützt werden. Das nächste Semester beginnt am 20. März d. Js. Es handelt sich hierbei um die einzige Gelegenheit zu einer solchen Vorbereitung in Deutschland.

Anmeldungen für die Sprachschule: Montag und Donnerstag 19—19¼ Uhr, Sprechstunde Dienstag 18—19 Uhr, Wallstraße 14, Zimmer 4. Telefonisch: 854 96 Dienstag und Donnerstag 12—13 Uhr. Anmeldung und Auskunft über die Vorbereitungskurse für die Lehrerseminare durch Herrn Dozenten Dr. Lewkowitz, Wallstraße 14.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Geschäftsstelle: Gartenstraße 34. Telephon 57208.
Turnhalle, Neue Gasse 16. Telephon 57594.
Tennisplätze: Hardenbergstraße. Telephon 81024.
Sportplatz, Trentinstraße 61.

1. Kameradschaftsabend. Im Laufe dieses Monats findet ein Kameradschaftsabend statt. An diesem wird unser Kamerad Manfred Rosenfeld über „Jüdisches Soldatentum, ein Rückblick auf vier Jahrtausende" sprechen. Das Datum wird noch durch Rundschreiben bekanntgegeben.

2. Verwundeten-Abzeichen. Ueber die Verleihung des Verwundetenabzeichens sind neue gesetzliche Vorschriften herausgekommen. Die Antragsfrist beginnt am 1. März 1936 und endet am 31. Dezember 1936. Anträge vor dem 1. März sind zwecklos. Auskunft erteilt jederzeit gern die Geschäftsstelle die auch beim Ausfüllen der Formulare behilflich sein wird.

3. Kriegsopfer-Frontzulage. Ab 1. April 1936 erhalten eine Frontzulage von 60 RM jährlich: a) Beschädigte, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer Kriegsdienstbeschädigung um 50 vom Hundert oder mehr gemindert ist, b) Beschädigte, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer Kriegsdienstbeschädigung um 30 oder 40 vom Hundert gemindert ist, wenn sie das 50. Lebensjahr vollendet haben.

Am 8. März beabsichtigen wir wie in jedem Jahre auf dem Coseler Friedhof unserer gefallenen Kameraden zu gedenken. Näheres durch Rundschreiben.

4. Sportplatz Trentinstraße. Wir machen immer wieder auf die Wettkämpfe der Fußball- und Handball-Abteilungen auf

unserem Sportplatz aufmerksam. An den nachfolgenden Sonntagen werden weitere Spiele zu Gunsten der Jüdischen Winterhilfe ausgetragen werden.

5. Adressenänderungen. Adressenänderungen bitten wir unverzüglich der Geschäftsstelle aufzugeben.

Hausfrauengruppe des Jüdischen Frauenbundes

In den Sprechstunden der Hausfrauengruppe, jeden Montag 11—1 Uhr, in der Beratungsstelle der Synagogengemeinde, Wallstraße 9, wird unentgeltlich Auskunft erteilt in allen Fragen, die mit dem Haushalt zusammenhängen, sei es rationelle Arbeitseinteilung, Aufstellung des Küchenzettels oder dergleichen mehr. Mütter, deren Töchter zu Ostern die Schule verlassen, werden über die verschiedenen Möglichkeiten der hauswirtschaftlichen Ausbildung sachverständig beraten.

Die Hausfrauengruppe hat eine Uebersicht derjenigen rituellen und nichtrituellen Mittagstische zusammengestellt, die sich auf ihren Aufruf im Gemeindeblatt gemeldet haben. Sie enthält genaue Angaben über Preise, und ob das Essen ins Haus gesandt, abgeholt oder dortselbst eingenommen werden kann. Die Liste liegt in der Beratungsstelle der Gemeinde zur Ansicht aus.

Herzl-Club Breslau

Im Rahmen unserer Vortragsreihe „Palästina-Kunde" findet das nächste Referat am 20. Februar über „Betrachtungen zum Kulturstand des Jischuw" (Referent Bbr. Walter Bodzanowski) statt. Freundlicherweise hat sich für Donnerstag, den 27. Februar Herr Gemeinderabbiner Dr. M. Hoffmann zu einer Unterhaltung mit uns über „Religion und Zionismus" bereiterklärt. — Gäste willkommen. — Die Veranstaltungen finden Donnerstags, 20.30 Uhr in den Räumen der BJB., Gartenstr. 25 II statt.

Vereinigung der „Achtzehn Männer", Breslau

Die Vereinigung der Achtzehn-Männer begeht ihre Jahresfeier des 7. Adar am Sonntag, den 1. März 1936, nachmittags 4½ Uhr in der Alten Synagoge.

Gesellschaft für jüdische Familienforschung

Nächste Veranstaltung: Dienstag, 25. Februar 1936, 20.30 Uhr, Lessingloge, Vortrag von Kurt Schwerin: „Führende Juden in der schlesischen Industrie. (Ein Beitrag zur jüdischen Familienforschung)." Gäste sind herzlich willkommen!

DIE JÜDISCHE SPORT-BEWEGUNG

Fußballspiel zu Gunsten der Jüdischen Winterhilfe

Zu Gunsten der jüdischen Winterhilfe fand am 9. Februar auf dem Sportplatz der Sportgruppe Breslau des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten Trentinstraße ein Fußballspiel statt, bei welchem eine aus Gemeindebeamten und Angestellten der Genossenschaftsbank Jwria zusammengesetzte Mannschaft einer aus Spielern der ersten und zweiten Mannschaft kombinierten Elf des RjF. gegenüberstand. Das Spiel war bei einer gewissen Feldüberlegenheit der RjF.-Mannschaft größteneils offen, schnell und fair. Die Mannschaft Gemeinebeamte-Jwria fand sich begreiflicher Weise erst allmählich zusammen, wurde dann aber dem gegnerischen Tor oft gefährlich. RjF. gewann 3:1, nachdem er bis zur Pause mit 1:0 in Führung gegangen war. Beim Sieger war der Torwächter Richter ausgezeichnet, sonst die Verteidigung Engel-Angreß der beste Teil der Mannschaft. Auf der Gegenseite glänzten besonders einige Bar Kochba-Spieler: Friedländer, Stark und auf ungewohntem Verteidigerposten der wie immer vorzügliche Strietzel. Auch Rudi Rosen, den wir sonst die RjF.-Farben vertreten sehen, schlug sich diesmal wacker an der Seite seiner Berufskollegen. Im Tore der Mannschaft Gemeindebeamte-Jwria stand Langer, dem Vernehmen nach ein fußballerisches Greenhorn, der aber seine Sache recht gut machte. An keinem der drei Tore, die er passieren lassen mußte, trägt er die Schuld.

Sportgruppe Breslau im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

1. Leistungsabzeichen. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Training zur Erlangung des Leistungsabzeichens jetzt aufgenommen wird. Meldungen werden bei Jurke I in der Turnhalle abgegeben.

2. Kinderschauturnen. Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß am 22. März ein Kinderschauturnen stattfinden wird. Es ist selbstverständlich notwendig, daß alle Kinder, die an dem Turnen teilnehmen wollen, pünktlich zu den Uebungsstunden kommen. Vor dem Schauturnen ist aller Voraussicht nach eine Riegenversetzung ins Auge gefaßt.

3. Das Bühnenschauturnen war in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Es hat uns viel neue Freunde und Mitglieder gebracht. Allen Teilnehmern sei an dieser Stelle der Dank für die mustergültige Disziplin und für den bewiesenen Eifer ausgesprochen.

4. Ski-Abteilung. Die Ski-Abteilung veranstaltet einen Lang- und Abfahrtslauf am 15. März 1936 in Reinerz. Ausschreibungen sind bei Sport-Danziger und am Schwarzen Brett in der Halle einzusehen. Meldeschluß Mittwoch, den 11. März. Wer helfen will, melde sich bei Sport-Danziger.

5. Tischtennis. Am 23. Februar finden die nieder schlesischen Meisterschaften unseres Sportbundes im Tischtennis statt. Meldungen bei Helmut Breitbart, Breslau, Ring 45. Nähere Auskunft in der Geschäftsstelle, Gartenstr. 34, wo auch die Ausschreibungen ausliegen.

6. Ein neuer Jiu-Jitsu-Kursus beginnt am Montag, den 17. Februar. Meldungen auf der Halle.

J. T. u. S.-V. Bar Kochba

Geschäftsstelle: Julius Harnik, Goethestraße 152, Tel. 326 90.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß laut einstimmigen Beschluß der letzten Generalversammlung jedes Mitglied verpflichtet ist, ein einmaliges Notopfer in Mindesthöhe des Monatsbeitrages zu zahlen. Wir ersuchen alle diejenigen, die diesen Betrag noch nicht gezahlt haben, ihrer Verpflichtung dem Verein gegenüber nunmehr umgehend nachzukommen.

Box-Großkampfabend

Der J. T. S. V. Bar-Kochba veranstaltet am Sonntag, den 1. März, 20.30 Uhr, in der Max Nordau-Turnhalle, Neudorfstr. 102 (3. Hof), einen Boxabend, der ein bedeutendes sportliches Ereignis für Breslau zu werden verspricht. 10 Boxer des bekannten Berliner Box-Clubs „Maccabi" werden sich mit 10 Bar-Kochbanern die Kräfte messen. Die in der jüdischen Boxerwelt bekannten Berliner Kronfeld, Joel und Noschkes werden für spannende Kämpfe sorgen. Breslau hat in seinem Makkabimeister Hochhäuser, in Reich und Hain seine stärksten Waffen. Es empfiehlt sich, den 1. März für diese hochinteressante Veranstaltung sich zu reservieren.

H. N.

Jüdischer Schwimmverein Breslau E. V.

Geschäftsstelle: S. Blumenthal, Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 89

1. In den nächsten Tagen ergeht an die Trainingsmannschaft ein Rundschreiben Riegeneinteilung betreffend; um sofortige Rücksendung der beiliegenden Karte wird gebeten.

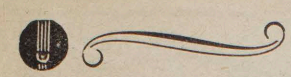
2. Die sportliche Leitung liegt nach wie vor in den Händen von Schwimmbruder Hermann Schwarz, mit seiner Vertretung ist Schwimmbruder Hans Piorkowski beauftragt.

3. Wir weisen wiederholt auf die Einrichtung des Schwimmunterrichts gegen mäßige Zahlung durch geprüfte Schwimmlehrer hin. Näheres durch die Geschäftsstelle.

4. Es ist Ehrenpflicht für unsere Mitglieder, die Veranstaltungen aller Sportvereine zu besuchen, ebenso wie wir rege Beteiligung bei unseren Veranstaltungen erwarten.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer des Breslauer Jüdischen Gemeindeblattes: Mittwoch, den 19. Februar; Anzeigenschluß: Montag, den 24. Februar 1936.

Die vorliegende Ausgabe enthält eine Beilage des Jüdischen Wohlfahrtsamts „Winterhilfe".



Bezugsquellen-Nachweis



Die Mitglieder des Zentralverbandes jüd. Handwerker Deutschlands e. V., Ortsgruppe Breslau, sind durch das nebenstehende Zeichen kenntlich.

Verantwortl.: Für den redaktionellen Teil: Manfred Rosenfeld, Anzeigenteil: Siegfried Schatzky, Verlag: E. Schatzky, sämtlich in Breslau.
Lohndruck: Druckerei Schatzky. D.-A. IV. Vj. 1935, 5517 Expl., z. Zt. gültig Preisliste 4.